

DIE ORTSNAMEN VON BÖHMEN, MÄHREN UND SCHLESISIEN ALS GESCHICHTSQUELLE

Die Erforschung der Besiedlungsgeschichte der böhmischen Länder bringt gewichtige Erkenntnisse von nationaler und europäischer Bedeutung. Seit Jahrhunderten und Jahrtausenden gehen Mehrsprachigkeit und Kultur Hand in Hand. Gebiete, in denen Sprachen und Völker sich mischten, profitierten schon immer von der hier vollzogenen Synthese materieller wie geistiger Werte.

Die historischen Quellen sind unzureichend: spärlich und ungenau sind die allgemeinen Eintragungen fremder Chronisten, des so genannten Bayerischen Geografen und arabischer Reisender. Die wenigen und zudem inhaltsarmen Urkunden sowie stilisierte und kaum Vertrauen erweckende Sagen liefern keineswegs Informationen, aus denen gesicherte Erkenntnisse gezogen werden könnten. Erst die Erneuerung der böhmischen Landtafeln in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ermöglicht die Applizierung der Methode von Erstbelegen.

Beweiskräftig sind hingegen die Erkenntnisse der Archäologie und vor allem die Ortsnamen, wobei Landkarten eine wichtige Quelle bilden. Die älteste Landkarte für Böhmen stammt von dem tschechischen Arzt Nicolaus Claudian (Mikuláš Klauďán), der zugleich Besitzer der Buchdruckerei in Jungbunzlau (Mladá Boleslav) war. Diese Karte wurde im Jahre 1518 gedruckt. Das einzige bis heute erhaltene Exemplar besitzt die bischöfliche Bibliothek in Leitmeritz (Litoměřice). Claudian war ein bedeutender Anhänger der Böhmisches Brudergemeinde, deren Zentrum Jungbunzlau war. Er stand in Verbindung mit Nürnberger Holzschnitzern, die die Druckstöcke mit den tschechischen Ortsnamen für ihn herstellten. Auf seiner Landkarte Böhmens erscheinen auch im damaligen deutschen Sprachgebiet tschechische Ortsnamen, so sind hier z.B. *Cheb* und *Chomutov* verzeichnet, nicht etwa Eger und Komotau. Die Karte enthält an die 280 Namen von Städten, Burgen und Flüssen. Dabei werden die Städte als königliche und herrschaftliche, sowie als utraquistische und katholische (durch Kelch oder gekreuzte Schlüssel) gekennzeichnet.

Die älteste Landkarte von Mähren (1569) stammt von dem Arzt, Astronomen und Mathematiker Paul Fabricius. Auf das Jahr 1561 geht die älteste Landkarte Schlesiens zurück, die von dem Breslauer Pädagogen Martin Helwig aus Neiße angefertigt wurde. Unter den Landkarten des 17. Jahrhunderts ist die zweisprachige Karte Mährens von Jan Amos Comenius (Jan Ámos Komenský), dem letzten Bischof der Brudergemeinde, aus dem Jahre 1627 die berühmteste. Comenius wurde im Jahr danach aus seiner Heimat vertrieben. Dort war sein letzter Aufenthaltsort Fulnek in Nordmähren.¹

¹ Kuchař, Karel: Vývoj a dnešní zobrazení světa [Die Entwicklung und heutige Abbildung der Welt]. Praha 1970, 25-34.

Die böhmischen Länder waren seit dem Paläolithikum bewohnt. Aus dieser frühen Zeit haben sich nur Gegenstände der materiellen Kultur erhalten. Im zweiten Jahrtausend v. Chr. war Böhmen dann einer der Kernräume der Besiedlung Europas, in der Fachliteratur bekannt als die „Aunjetitzer Kultur“. Diese erhielt ihren Namen nach dem Fundort *Únětice* nördlich von Prag, der für das Jahr 1125 belegt ist. Der Ort liegt im tschechischen Altsiedelgebiet wie auch zwei weitere Ortschaften dieses Namens bei Blovice (Blowitz) und bei Libáň (Liban). In der Latène-Zeit – spätestens 400 v. Chr. – begann die Keltisierung.

Von den keltischen Boiern, die das Land um 60 v. Chr. verließen, erhielt Böhmen seinen Namen, gebildet aus dem lateinischen *Boiohaemum*, das wiederum dem germanischen *Baiahaimon* entstammt. Das Ethnonym *Čech*, Plural *Češi*, ist die Bezeichnung des stärksten slawischen Stammes, der seit dem 5. Jahrhundert in Mittelhöhen siedelte, die slawischen Stämme Böhmens bezwang und vereinte. *Čech* bedeutet „Mitglied unseres Stammes, unserer Abkunft, der Unsrige“. Der Name geht zurück auf das slawische Grundwort *čel-* „Familie, Gesinde“, das auch in den tschechischen Wörtern *čeleď* „Familie, Gesinde“, *člověk* „Mensch“ enthalten ist.² Der große Philologe, Historiker und Theologe Josef Dobrovský (1753-1829), Begründer der wissenschaftlichen Slawistik und Bohemistik, führte das Wort etymologisch auf *četi* zurück, das in den Komposita *načiti*, *počiti* und *začiti* noch vorhanden ist. *Čech* bedeute folglich „Anfang, Urheber, princeps, der Vorderste“, damit solle zum Ausdruck gebracht werden, dass die Tschechen die vorderen Slawen waren, die zuerst ein früher germanisches Land – eben Böhmen – besiedelt hätten. Dagegen seien die *Schlesier*, tschechisch *Slezané*, *Slezáci*, die hinteren, letzteren, die nachfolgenden (vgl. tschechisch: *sled* „Folge“, *posléze* „zuletzt“, *následovati* „folgen“). So bezeichnete *Czeski Staw* den „böhmischen See, den vorderen See“ in der Hohen Tatra (wobei *staw* eigentlich „Teich“ bedeutet) und *Polski Staw* „polnischer See“ den, der dahinter liegt.³ Die westlichsten Slawen waren allerdings die Drawänapolaben.

Ähnlich gebildet ist auch das Adjektiv *deutsch* „zum eigenen Volk gehörig“, das zuerst in latinisierter Form zur Zeit Karls des Großen belegt ist und seit 786 als mittellateinisches *theodiscus* erscheint. Die Wendung *mit jemandem deutsch* – d.h. offen und unmissverständlich – *reden*, ist seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bezeugt. *Deutschland*, aus Fügungen wie dem mittelhochdeutschen *in Diutischemi lande* (Annolied, um 1085) entstanden, erscheint im Mittelhochdeutschen vereinzelt schon als *Diutisk lant* (Kaiserchronik, um 1150) und im Spätmittelhochdeutschen als *Tiutschland*. Die Zusammenschreibung setzte sich aber erst im 16. Jahrhundert endgültig durch.⁴ Zum Ursprung und der Bedeutung des Volksnamens *deutsch* liegt eine umfangreiche Monografie von Leo Weisgerber aus den fünfziger Jahren vor.⁵

² Holub, Josef/Kopečný, František: Etymologický slovník jazyka českého [Etymologisches Wörterbuch der tschechischen Sprache]. Praha 1952, 90. – Lutterer, Ivan/Kropáček, Luboš/Huňáček, Václav: Původ zeměpisných jmen [Ursprung der geografischen Namen]. Praha 1976, 66.

³ Egli, Johann Jakob: Nomina geographica. Hildesheim, New York 1973, 941.

⁴ Pfeiffer, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1993, 219-220.

⁵ Weisgerber, Leo: Deutsch als Volksname. Stuttgart 1953.

Eine kleine, aber bedeutende Namensschicht hinterließen die Kelten. Ihre Urheimat erstreckte sich von Ostfrankreich über die Schweiz und Süddeutschland bis nach Böhmen. Auf diesem Gebiet bildete sich ihre materielle Kultur heraus, die unter dem Namen des Fundortes *La Tène* am Nordostende des Neuenburger Sees in der Schweiz bekannt ist. Sie ging im Zuge des Vordringens germanischer Volksgruppen nach Süden und Westen sowie durch die Ausweitung des Römischen Reiches in Gallien und nördlich der Alpen kurz vor Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. unter. Von dieser Kultur sind uns zahlreiche Burgstädte, Siedlungen und Grabstätten bekannt: in Deutschland z.B. *Glauberg* in der Wetterau in Hessen, in Böhmen die Burgstadt *Závist* bei Prag, *Radovesice*, *Hradiště* bei Písek, *Manětín*, *Soběsuky* und nicht zuletzt der größte Fundort *Jenišův Újezd* (Lang Ugesd bei Bilin), der im 20. Jahrhundert durch den Braunkohletagebau vollkommen zerstört wurde. Allein in Böhmen gibt es 625 Grabstätten aus der La-Tène-Zeit. Ebenfalls in Böhmen wurden keltische Oppida errichtet: *Závist*, *Hrazany*, *Stradonice*, *Tršice*, *Něvěnice* bei Písek, *České Lhotice* bei Chrudim, in Mähren *Staré Hradisko* bei Proßnitz (Prostějov). Bei *Mšecké Žehrovice*, Kreis Rakovník (Rakonitz), wurde ein bedeutendes keltisches Heiligtum – die so genannte Viereckschanze – entdeckt. Sie enthält den Kopf eines Heroen und eine Skulptur aus dem heimischen Pläuerkalkstein (opuka), die zu den bekanntesten keltischen Kunstgegenständen in ganz Europa gehört. Sehr reiche Depots keltischer Münzen wurden auch bei *Starý Kolín* und *Podmokly* entdeckt. Alle diese Fundplätze haben neuere tschechische Namen.

Die Kelten waren die erste Ethnie in den böhmischen Ländern, deren Name uns bekannt ist. Die auf die Kelten folgende Zivilisation der Römerzeit erreichte nicht das Niveau der La-Tène-Zeit, doch wurde sie erst im Hochmittelalter überwunden. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es eine Tendenz, das Überleben keltischer Traditionen in den böhmischen Ländern zu betonen, die gerade in den letzten Jahren zu Übertreibungen führte. Bekanntermaßen gelangten keltische Mythen und Einflüsse keltischer Kultur erst seit dem Mittelalter über Frankreich, England und Irland nach Böhmen.

Reste der keltischen Sprache erhielten sich nur in vereinzelten Orts-, Fluss- und Bergnamen. Im Westen des Landes angefangen, ist hier zunächst der Flussname *Eger* zu nennen, tschechisch *Ohře*, im Unterlauf von Saaz (Žatec) bis zur Mündung in die Elbe bei Theresienstadt (Terezín) mundartlich *Oharka*. In historischen Quellen erscheint seit dem 9. Jahrhundert die Bezeichnung *Agara* (805), seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts *Egre* oder *Oegre* (1165), später auch *Ogre* (1185); in der Chronik von Cosmas lautet die Bezeichnung *Ogra*. Aus der Form *Ogre* entwickelte sich der tschechische Name *Ohře*. Im Deutschen wandelte sich *Egre* zu *Eger*, dieser Name wurde später auch auf die Stadt *Eger* übertragen (1061 *Egire*, 1188 *Eger*). Er geht zurück auf die indoeuropäische Wurzel **Aga*, **Agira* oder **Agara* „schnell fließender Fluss“ (vgl. lat. *agere* „tun, treiben“, altindisch *ajiráh* „schnell, flink“).⁶ Der tschechische Name *Cheb* erscheint nach der Verpfändung des Egerlandes an Böhmen 1266 bzw. 1322 in Urkunden und Chroniken: so 1375–1380 in der Chronik der

⁶ Lutterer, Ivan/Majtán, Milan/Šrámek, Rudolf: Zeměpisná jména Československa [Die geografischen Namen der Tschechoslowakei]. Praha 1982, 122.

böhmischen Könige von Přibík Pulkava z Radenína. *Cheb* bedeutet „Flusskrümmung“; unter der alten Burg in Eger macht der Fluss einen Knick.⁷

In ähnlicher Weise wurde der Flussname auf andere Orte übertragen: Im Ascher Zipfel des Egerlandes entspringt die *Weisse Elster*. Den Fluss nennt Thietmar von Merseburg 1012/18 *Elstra*. Im Jahr 1021 erscheint *Alestra*, um 1150 in den Pegauer Annalen *Elestra*. Auszugehen ist von der indoeuropäischen Wurzel **el-/ol-* „fließen, strömen“, dazu germanisch **Alistra*. Der Ortsname *Elster* erscheint 1320/24 und seit 1460 bereits in seiner heutigen Form.⁸ Der Ort *Elster* lag im historischen Egerland, kam jedoch bereits vor der Verpfändung des Egerlandes an Böhmen an die Vögte von Plauen. Aus dem kleinen Ort an der böhmischen Grenze entwickelte sich im 19. Jahrhundert Bad Elster, der größte Kurort Sachsens sowie der späteren DDR. Der tschechische Flussname *Bílý Halštrov* beruht wie die sorbische Form mit *h*-Prothese auf der deutschen mundartlichen Aussprache *alsder*.

Die Nordhälfte Böhmens wird von der *Elbe* bewässert. Bei dem griechischen Geografen Strabo und dem römischen Historiker Tacitus wird der Fluss *Albis* genannt. Ende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung erscheinen die Formen *Alba* und *Albia*. Die Cosmas-Chronik bringt im Jahr 1125 den Erstbeleg des tschechischen Namens *Labe*. Dieser geht zurück auf die germanische Form **Alba*, bei den Westslawen zuerst **Olba*, die durch Metathese zum altschechischen Femininum *Laba* wird, sich im 17. Jahrhundert in das Neutrum *Labie* oder *Labě* wandelt und zuletzt in *Labe* festigt. Parallel dazu entwickelte sich die deutsche Form *Elbe*. Beiden Formen liegt die indoeuropäische Wurzel **albh* „weiß, hell, sauber“ zugrunde (lat. *albus* „weiß“ und *Aube*, Zufluss der Seine und Quellfluss der Oise in Frankreich).⁹ Der keltische Irrtum, dem Fluss nach der Vereinigung mit der viel stärkeren und längeren *Moldau* den Namen *Elbe* zu geben, wurde von nachfolgenden Völkern weiter tradiert. Der Grund dafür ist einfach: Die Nordhälfte Böhmens war schon immer viel dichter besiedelt als die ärmere und kältere Südhälfte des Landes. In Hamburg fließt also eigentlich die Moldau. Ähnliche Fälle gibt es in ganz Europa: So heißt der Fluss unterhalb von Passau nach dem Zusammenfluss von *Donau*, *Ilz* und *Inn* bekanntermaßen *Donau*, obwohl der aus dem Engadin kommende *Inn* länger und größer ist.

Auch die Benennung des mährischen Hauptflusses geht auf die vorkeltische Bevölkerung zurück. In antiken Quellen erscheint bei Plinius der Name *Maro*, bei Tacitus *Marus*. Die Wurzel *mar-*, die im tschechischen Wort *moře*, im lateinischen Wort *mare* und im deutschen Wort *Meer* enthalten ist und die ursprünglich „Wasser, Sumpf“ bedeutete, wurde im germanischen Sprachmilieu um den zweiten Teil *abwa* „Wasser, Fluss“ erweitert, welcher in slawischen Sprachen zu *-ava* wurde. Die Bezeichnung *Morava* ist für das Land am sumpfigen Unterlauf zuerst im Jahr 892 belegt. Durch Metathese entstand daraus im Deutschen der Ländername *Mähren*.

⁷ Profous, Antonín: Místní jména v Čechách, jejich vznik, původní význam a změny [Die Ortsnamen in Böhmen, ihre Entstehung, ursprüngliche Bedeutung und Veränderungen]. Bd. 2, Ch-L. Praha 1949, 8-9.

⁸ Eichler, Ernst/Walther, Hans: Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986, 89-90.

⁹ Lutterer/Majtán/Šrámek: Zeměpisná jména Československa 169-170 (vgl. Anm. 6).

Zu den ältesten Namen in den böhmischen Ländern gehört auch der Name des Flusses *Thaya*, tschechisch *Dyje*, der aus der vorkeltischen Wurzel *dheu* „laufen, fließen“ gebildet wurde, die wiederum aus dem mittelillyrischen *doe* (aus *dhenia*) „Meer“ bekannt ist. Das vorslawische **Dujas* ergab im Urslawischen *Dyja*, *Dyje* und später im Deutschen *Thaya*. So heißt auch die Vorstadt von Znaim (Znojmo) aus dem Jahre 1846.

Der Flussname *Oder* gehört zu den ältesten Hydronymen Europas. Schon Cosmas führte ihn für das Jahr 894 an: *Odra*, 940 *Oder*, 1075 *Oddara*. Die ältesten Flussnamen sind meist nicht abgeleitet und bedeuten „Wasser, Fluss, Strom“, bzw. „fließen, strömen, rollen“. Das trifft auch auf den Namen *Opava/Oppa* und *Úpa/Aupa* zu. *Odra* beruht auf der indoeuropäischen Wurzel **uod-/ued-/ud-*, die auch in der Variante mit *-r-* vorkam: *uodr-/uedr-* „Wasser“. Obwohl die Etymologie des Namens *Odra* klar ist, kann die Entwicklung dieses Namens zum Teil nicht nachvollzogen werden. Es wird eine Zwischenstufe **ad-a-ra*, slawisch *Odra*, vorausgesetzt, die die deutsche Form *Oder* ergab. Eine Zwischenstufe mit *-a-* wird auch im Namen der dalmatinischen Küste *Adria* gesehen. Der Flussname *Oder* ist weder illyrisch noch venetisch, germanisch oder urslawisch. Wenig wahrscheinlich ist die Erklärung *o-dra* aus „*dřít*, *odírat*“, d.h. „reißendes Wasser“, da die Oder ruhig dahin fließt. Der Name *Oder* ist, nicht anders als *Nisa/Neiße* und *Morava/March*, urreuropäischen Ursprungs. Die Stadt *Odry/Odrau* übernahm den Flussnamen im Plural. Der ursprüngliche Ort *Vyhnánov* lag in Mähren, seit 1481 dann in Schlesien, denn die mährisch-schlesische Grenze unterlag großen Schwankungen. Die Stadt *Odrau* wurde im 16. Jahrhundert gegründet. Wie die Moldau in Böhmen, so ist – hydrografisch gesehen – der Hauptfluss Tschechisch-Schlesiens nicht die Oder, sondern die *Oppa*. Bis zur Mündung in die Oder ist diese nicht nur länger, sondern auch wasserreicher. Ihre drei Quellflüsse im Altvatergebirge – die *Weiß*e, *Mittlere* und *Schwarze Oppa* – liegen auch viel höher als die Oderquelle. Die Bezeichnung *Oppa/Opava* geht zurück auf eine alteuropäische, vorslawische Etymologie: **-apa/*-opa* „Wasser, Fluss“, die sich in Flussnamen von Sizilien bis zur Ostsee belegen lässt. Sie ist zuerst für das Jahr 1031 in *Vpa* „*Úpa*“ nachgewiesen, was auch der Stadtname für das spätere Trautenau (Trutnov) war, erscheint im Jahr 1062 in *Opa* „*Oppa*“, später als Stadtname *Opava*, in der deutschen Form *Troppau* 1325, zuerst belegt für das Jahr 1195, schließlich latinisiert als *Opavia* zu *Opava*. Der deutsche Name entstand durch Agglutination des Artikels *der* mit *Oppau*: *Troppau*.

Ein typisches urreuropäisches Hydronym, dem die indoeuropäische Wurzel **eis-/ois-/is-* „schnell fließen, sich schnell bewegen“ zugrunde liegt, ist *Iser*, tschechisch *Jizera*, belegt erst im Jahr 1297 als *flumen Gizera*. Die Slawen übernahmen das Wort durch germanische Vermittlung von den Kelten. Ähnlichen Ursprungs sind weitere Flussnamen in europäischen Ländern, in denen früher Kelten lebten, z.B. *Isère* in Frankreich, *Isar* in Bayern, *Ijzer* in Westflandern und *Aire* (aus *Isara*) in Britannien.

Es kann nicht Aufgabe dieser Abhandlung sein, den gesamten keltischen Orts- und Flussnamenschatz der böhmischen Länder aufzulisten und zu erklären. Erwähnt sei nur noch der Fluss *Cidlina*, der am Berg Tábor im Riesengebirgsvorland entspringt. Die indoeuropäische Wurzel **skeid-/*koid-* bedeutet „sauber, klar, seihen“. Ihre unmittelbare Basis ist das altslawische Adjektiv **cědlý* „lauter, klar“, an

das das substantivierende Suffix *-ina* angefügt wurde. Ähnlich motiviert ist auch der Name *Lauterbach*, der allein in Böhmen für vier verschiedene Ortschaften überliefert ist. Den gleichen Namen tragen auch das Flüsschen und die Gemeinde *Cidlina* in Südwestmähren.

Vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. lebten germanische Stämme in den böhmischen Ländern. Markomannen in Böhmen, Quaden, Heruler, Langobarden und Rugier in Mähren, Wandalen und Silingen in Schlesien. Aus dieser Zeit sind einige wichtige Namen überliefert. In der böhmischen Mythologie und der gesamten Geschichte des Landes spielt der Bergname *Říp* eine bedeutende Rolle. *Říp* ist eine einsame, 456 Meter hohe Basaltkuppe, die aus der Elbebene westlich von Mělník auffällig hervorragt. Um das Jahr 1120 erzählt die Chronik von Cosmas vom Stammvater Čech, der mit seinem Volk „circa montem Rip“ angelangt sei. Die jüngere Chronik von Dalimil führt um 1310 an, dass die Tschechen „s tej hory zřěchu, protož tej hoře Řip vzděchu“ (von dem Berge blickten, daher nannten sie ihn Řip) – was eine typische Volksetymologie ist. Dieser erste bekannte Versuch, den Namen zu erklären, ist allerdings verfehlt. Denn dieser basiert nachweislich auf dem germanischen Grundwort **rip* „Berg, Erhöhung“, das eine lateinische Parallele im Wort *ripa* „Hang, Lehne, Ufer“ hat. Die Slawen übernahmen diese Benennung von den Markomannen bzw. von den Kaufleuten, für die der Berg seit uralten Zeiten ein wichtiger Orientierungspunkt auf dem Weg aus nördlicher Richtung nach Prag war. Auf dem Gipfel steht seit dem 10. Jahrhundert die Rotunde des heiligen Georg, die der viel jüngeren deutschen Bezeichnung *Georgsberg* den Namen gab.¹⁰

Der längste Fluss in Böhmen, die *Vltava/Moldau*, entspringt bei *Ferchenhaid/Bučina* im Böhmerwald unweit der Landesgrenze. Sein Name erscheint zuerst im Jahre 872 als *Fuldaha* in den Fuldaer Annalen, 1113 dann als *Wultha*. In der Cosmas-Chronik liegt 1125 mit *Wlitaua* der erste Beleg für die tschechisierte Form vor, die auf das germanische **Wiltb-ahwa* oder *-aha* „wildes, reißendes Wasser“ zurückgeht. Die altschleischische Form *Vltava* ergab die heutige Benennung *Vltava*. Seit dem 13. Jahrhundert ist der deutsche Name *Moldau* (1253 *Moltana*) belegt, der aus dem Tschechischen übernommen wurde. Er entstand durch Dissimilation von zwei *V-v* zu *M-v*. Der Name *multau fl.(umen)* erscheint auch auf den Reisekarten von Erhard Etzlaub, die um 1500 in Nürnberg gedruckt wurden und dem regen Pilgerverkehr nach Rom dienten. Die bereits erwähnte tschechische Karte Böhmens von Nicolaus Claudian aus dem Jahre 1518 führt *Wltawa rzeka* an.

Zu weiteren Namen dieses Typs gehören *Oskava* in Nordmähren, entstanden aus dem germanischen **Askahwo* „Eschenache“, deutsch *Oskawa*, *Úhlava* aus dem germanischen **Angulabwa*, deutsch *Angel*; *Úslava* aus dem germanischen **Amsulabwa*, deutsch *Amsel*; *Svratka* aus dem germanischen **Swarta*, das im Deutschen zu *Schwarza* verschoben wurde.

Westslawische Stämme besiedelten im 6. Jahrhundert Böhmen, Mähren und Schlesien. Zunächst verbreiteten sie sich in den wärmsten und fruchtbarsten Gebieten bis zur Isohypse auf 500-600 Metern, später drangen sie dann auch auf höhere Lagen

¹⁰ Schwarz, Ernst: Deutsche Namensforschung II. Orts- und Flurnamen. Göttingen 1950, 100. – Ders.: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München 1961, 47.

wie das Tepler Hochland und den Oberlauf der Iser vor. Das Zusammenleben der Reste der germanischen Bevölkerung mit den Slawen in der Zeit der Völkerwanderung war friedlich. Das bezeugen archäologische Funde aus Priesen (Březno) bei Laun (Louny), wo an der mittleren und unteren Eger der Stamm der Lutschanen (Lučané) lebte. Im 9. Jahrhundert wurde dieser Stamm von den Přemysliden unterworfen. Der Chronist Cosmas zeichnete um 1120 die Sage vom Lutschanerkrieg (lucká válka) auf. Die Reste der dort lebenden germanischen Bevölkerung gingen in der slawischen auf. Ursprünglich siedelten die Tschechen zwischen der unteren Moldau und der unteren Eger. Ihr Zentrum war die Burgstätte *Levý Hradec*, 15 Kilometer nördlich von Prag am linken Moldauufer gelegen. Im Jahre 874 gründete hier Fürst Bořivoj die erste christliche Kirche Böhmens, die dem heiligen Clemens geweiht wurde. Das Attribut im Namen dieser Siedlung bezog sich wohl eher auf die Bestimmung links vom Weg aus *Budeč* – dem Hauptstützpunkt der Přemysliden in Mittelböhmen – nach Prag, als auf ihre Lage am linken Moldauufer. In der Schule an der Peterskirche in Budeč wurde laut der Kristianslegende aus dem letzten Dezennium des 10. Jahrhunderts der junge Fürst Václav (Wenzel) ausgebildet. Zwar erklärt Antonín Profous diesen Namen (und zwei weitere) aus dem Personennamen *Budek*, doch ist eine Herkunft vom alttschechischen Appellativum *búda* „kleines Haus“, das in zahlreichen Ortsnamen erscheint (u. a. *Budňany*, ein Ort unterhalb der Burg Karlstein (Karlštejn) bei Prag, der nach dem II. Weltkrieg den deutschen Namen der Burg *Karlštejn* bekam) viel plausibler. Das durchweg respektable fünf-bändige Ortsnamenwerk von Antonín Profous leidet an dessen Vorliebe für patronymische Etymologien.¹¹ Das ist insofern erstaunlich, als der Autor in dem kleinen Ort Libanice (Libanitz) bei Chrudim aufwuchs, wo er genug Möglichkeiten gehabt haben muss, die appellativische Motivation der Entstehung von Ortsnamen im Spannungsfeld geografischer, geologischer, klimatischer sowie Boden und Vegetation betreffender Aspekte einer Landschaft – kurz der Geofaktoren – zu studieren. Ich selbst habe anhand zweier kleiner Studien exemplarisch zu zeigen versucht, in welcher Beziehung appellativische Faktoren zu Ortsnamen stehen.¹²

In welchen Regionen Böhmens, Mährens und Schlesiens kommen die typischsten tschechischen Ortsnamen vor?¹³ Die Tschechen siedelten in Böhmen bis ins 10. Jahrhundert im so genannten Altsiedelgebiet, das sich durch folgende Orte abstecken

¹¹ Profous, Antonín: *Místní jména v Čechách, jejich vznik, původní význam a změny* [Die Ortsnamen in Böhmen, ihre Entstehung, ursprüngliche Bedeutung und Veränderungen]. Bd. 1, A-H, Praha 1947; Bd. 2, Ch-L, Praha 1949; Bd. 3, M-R, Praha 1951; Bd. 4, zusammen mit Jan Svoboda, S-Z, Praha 1957; Bd. 5 *Dodatky k dílu Antonína Profouse* [Ergänzungen zum Werk von Antonín Profous]. Jan Svoboda, Vladimír Šmilauer u. a. Praha 1960.

¹² Skála, Emil: O původu jmen Skřípel, Skřípová, Skříp a Skřípov. Ke vztahu vlastního jména a apelativa [Über die Herkunft der Namen Skřípel, Skřípová, Skříp und Skřípov. Zu der Beziehung zwischen den Eigennamen und Appellativa]. In: Ústav pro jazyk Český AV ČR (Hg.): *Onomastické práce* [Onomastische Arbeiten]. Bd. 4, Praha 2000, 439-441. – *Ders.*: O původu jmen Stvolny, Stolín, Stvolínky a Stvolová [Über die Herkunft der Namen Stvolny, Stolín, Stvolínky und Stvolová]. In: *Zpravodaj místopisné komise ČSAV*. Praha 1976, 250-253.

¹³ Unter Schlesien verstehen wir den Teil Schlesiens, der heute zur Tschechischen Republik gehört.

lässt: *Děčín* (Tetschen) – *Duchcov* (Dux) – *Kadaň* (Kaaßen) – *Podbořany* (Podersam) – *Slaný* (Schlan) – *Beroun* (Beraun) – *Benešov* (Beneschau) – *Čáslav* (Časlau) – *Litomyšl* (Leitomischl) – *Pardubice* (Pardubitz) – *Hradec Králové* (Königgrätz) – *Opočno* – *Jičín* (Jičín) – *Český Dub* (Böhmisch Aicha) – *Litoměřice* – *Děčín*. Neben punktuellen Siedlungen gab es ferner kleinere geschlossene tschechische Siedlungsgebiete um *Česká Lípa* (Böhmisch Leipa), *Loket* (Elbogen), *Cheb*, *Plzeň* (Pilsen), *Netolice* (Netolitz) und *Tábor* (Tabor). In Mähren breitete sich dieses alttschechische Siedelgebiet entlang der breiten Talsenken der Flüsse *Morava*, *Haná* und *Dyje* aus und wurde von den folgenden Orten begrenzt: *Uničov* (Mährisch Neustadt), *Mohelnice* (Müglitz) *Prostějov* (Proßnitz), *Vyškov* (Wischau), *Blansko*, *Tišnov* (Tischnowitz), *Znojmo* (Znaim), Landesgrenze, *Hodonín* (Göding), *Uherský Brod* (Ungarisch Brod), *Holešov* (Holleschau), *Hranice* (Mährisch Weißkirchen), Mährische Pforte, *Uničov*. In Schlesien umfasste das Gebiet die Talsenken der Flüsse *Odra*, *Olše*, *Opava*, *Osoblaha* und *Bělá*, etwa nördlich der Linie *Český Těšín* (Teschen), *Frýdek* (Friedek), *Opava*, *Krnov* (Jägerndorf), *Osoblaha* (Hotzenplotz), *Javorník ve Slezsku* (Jauernig) bis zur Landesgrenze. Auch in Mähren gab es kleinere geschlossene Siedlungsgebiete, z.B. um *Třebíč* (Treibitsch).

Am Ende dieser Siedlungsepoche erschienen die Tschechen bereits als Nation mit einem einigenden Zentrum, *Praha*, in den ältesten lateinischen Belegen *Praga*. Die deutsche Lautung *Prag* beweist, dass es bereits vor dem alttschechischen Wandel von *g* zu *h* zur Übernahme kam, also noch vor Ende des 12. Jahrhunderts. Das zeigt sich auch in Städtenamen wie *Hradec Králové*/Königgrätz oder *Hradec nad Moravicí/Grätz bei Troppau* in Schlesien. Als Herkunft des Namens *Praha* kommt entweder das Appellativum *praha* „verdorrte Stelle, auf der die Prager Burg steht“ in Betracht oder *práh* „Stromschnellen in der Moldau, wo es eine Furt von der Altstadt zur Burg gab“. Heute erstreckt sich das Gebiet von Prag auf einer Gesamtfläche von 496 km². Es umfasst 68 Orte, die meist auf die erste tschechische Siedlungsphase zurückgehen. Sie liegen auf erstklassigen Böden und haben fast durchweg alte tschechische Namen. Allerdings gibt es zwei Ausnahmen von dieser Regel: zum einen *Josefov/Josefstadt*, den Namen der Judenstadt vom Ende des 18. Jahrhunderts, zum anderen *Kunratic* aus dem 13. Jahrhundert, einen Mischnamen, der aus dem mittelhochdeutschen *Kuonrāt* und dem slawischen patronymischen Suffix *-ice* zusammengesetzt ist. Die Ortsnamen in Groß-Prag gehen auf verschiedene tschechische Siedlungsphasen zurück und würden einer selbstständigen etymologischen Abhandlung bedürfen. Es sind sehr lustige Namen darunter wie *Hlubočepy* – nach Ferdinand Liewehr „Krautstrunkdiebe“; *Hrdlořezy* „Gurgelschneider“, d.h. Raufbolde; *Hostivař* „wer für Gäste kocht oder sie warnt“, *Hloubětín* ursprünglich *Hlúpětín* „Hof eines Dummkopfes“. Die lange österreichische Verwaltung hat diese Namen verschiedentlich adaptiert, die diakritischen Zeichen aber in der tschechischen Gestalt belassen.

Nach dem „*Mapový lexikon obcí*“ von 1968 gab es zum 1. Februar 1967 in den böhmischen Ländern 22810 Gemeinden und Ortschaften, im Tschechischen *obce a osady*.¹⁴ Seit 1945 gingen 3074 böhmische Gemeinden ein.¹⁵

¹⁴ *Mapový lexikon obcí ČSSR podle správního rozdělení 1. února 1967* [Kartenlexikon der Gemeinden der ČSSR nach der Verwaltungseinteilung vom 1. Februar 1967]. Praha 1968.

Auf die erste tschechische Siedlungsphase folgte im 11. und 12. Jahrhundert eine zweite, in deren Verlauf die Gebiete um die Flussläufe besiedelt wurden. In dieser Zeit entstanden auch zahlreiche Denkmäler der vorromanischen und romanischen Architektur, die sich meist in Gestalt sakraler Bauten erhalten haben.¹⁶ Im 12. und 13. Jahrhundert wurden zudem viele Burgen gebaut.¹⁷ Die neuen Königsburgen, die drei Bautypen angehören, waren mit Ausnahme des importierten französischen Kastells mehr oder weniger von der älteren heimischen Entwicklung beeinflusst. Die älteren Burgen tragen tschechische Namen wie: *Konopiště, Týřov, Hlavačov, Tachov, Přimda, Týnec nad Sázavou, Křivoklát, Krašov, Bezděz* und *Klenová*. Später wählte man meist modische deutsche Namen, z.B. *Wiesenburg, Rechenburg, Angerbach, Pürglitz*. Während der inneren tschechischen Kolonisation im 11. und 12. Jahrhundert entstanden in höher gelegenen Regionen durch Rodung Hunderte neuer Dörfer.

Im Tepler Stiftsgebiet existierten manche Orte bereits vor der Gründung des Prämonstratenserstiftes Tepl (Teplá) im Jahre 1193 durch den Adligen Hroznata.¹⁸ Es handelt sich um Dörfer mit typischen tschechischen Namen, so z.B. *Dřevohryzy*, ein Spottname, der bedeutet „die am Holz nagen“, womit offenbar auf die schlechten Böden und die hohe Lage angespielt wurde. Der Name wurde im 16. Jahrhundert zu *Zeberheisch* eingedeutscht. Ähnlich ist die Geschichte von *Prachomety*, was bedeutet „Menschen, die statt Mehl Staub zu Teig kneten“, woraus im 16. Jahrhundert das deutsche *Prochomuth* wurde. Auch im Duppauer Gebirge gibt es ein Dorf dieses Namens, das im 16. Jahrhundert die deutschen Bezeichnungen *Prachmudt, Prachmut* oder *Brachmuth* trug, im 19. Jahrhundert schließlich den Namen *Promuth*. In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass es sich etwa bei der Hälfte des so genannten Sudetenlandes – ein Ausdruck, der erst im 20. Jahrhundert geschaffen wurde – um zu unterschiedlichen Zeiten eingedeutsches tschechisches Sprachgebiet handelt.¹⁹ Das trifft auch auf das Tepler Stiftsgebiet zu.

Aus dem dichten Siedlungsnetz dieser aus strategischen Gründen früh erschlossenen rauen Gegend im Westen des Landes seien weitere typische Ortsnamen ange-

¹⁵ *Roubík, František: Soupis a mapa zaniklých osad v Čechách* [Verzeichnis und Karte der untergegangenen Ortschaften in Böhmen]. Praha 1959, 137.

¹⁶ *Bobáček, Zdeněk: Osídlení raně středověkých Čech ve světle památek románské architektury* [Die frühmittelalterliche Besiedlung Böhmens im Licht der Denkmäler romanischer Architektur]. In: *Folia historica bohemia. Ústav československých a světových dějin ČSAV*. Bd. 1, Praha 1979, 157-176, mit Karte.

¹⁷ *Durdík, Tomáš: Nástin vývoje českých hradů 12.-13. století* [Abriss der Entwicklung der böhmischen Burgen des 12.-13. Jahrhunderts]. In: *Archaeologica historica*. Bd. 3, Brno 1978, 41-52. – *Ders.: Vývoj hradů 13. století v Čechách* [Die Entwicklung der Burgen im 13. Jahrhundert in Böhmen]. In: *Folia historica bohemia* 177-191 (vgl. Anm. 17).

¹⁸ Zum 700jährigen Todestage des seligen Hroznata, des Gründers der Klöster Tepl und Chotieschau. Hg. von Mitgliedern des Stiftes Tepl. Pilsen 1917, 40-42 (Beiträge zur Geschichte des Stiftes Tepl 1). – *Dietl, Hroznata Josef: Der selige Hroznata und die Anfänge der Abtei Tepl. Marienbad* 1917. 28-32.

¹⁹ *Skála, Emil: Die Entwicklung der Sprachgrenze in Böhmen von 1300 bis etwa 1650*. In: *Germanistica Pragensia* 5 (1970) 7-15, mit Karte. – *Ders.: Die Entwicklung der Sprachgrenze in Mähren und Schlesien von 1300 bis 1650 und sprachliche Interferenzmöglichkeiten*. In: *Germanistica Pragensia* 6 (1972) 75-85, mit Karte.

führt, die im 16. Jahrhundert ins Deutsche übernommen wurden. Bei dieser Übernahme entstanden ausschließlich Phonemfolgen, die in deutschen Appellativen möglich sind: z. B. *Vlkovice* „Ort eines Vlk“ zu *Wilkowitz* oder *Vysočany* „Menschen, die in einem hoch gelegenen Ort wohnen“ zu *Wischezahn*. Der Ortsname *Vysočany* kommt in Böhmen noch 5-mal mit drei weiteren Substitutionen im Deutschen vor: *Wisotschan* bei Manětín (Manetin), *Weschekun* bei Pfraumberg (Přimda), *Wischnitz* bei Saaz (Žatec). Des Weiteren in Mähren *Vysočany* bei Vranov nad Dyjí (Frain) – im Amtsdeutschen des 18. Jahrhunderts bürgerten sich für diesen tschechischen Ort die Bezeichnungen *Wissokein*, *Wysokein* und *Wisokein* ein. *Vysočany* ist das Antonym zu *Dolany*, den „Talbewohnern“, welcher Name ebenfalls zur ältesten toponymischen Schicht gehört. Für Böhmen ist die Bezeichnung 18-mal belegt, für Mähren und Schlesien je einmal. Das Diminutiv *Dolánky* lässt sich für Böhmen 12-mal nachweisen, in Mähren und Schlesien kommt es hingegen nicht vor. Die Substitutionen, die das Deutsche dafür fand, sind recht bunt: *Dollern* bei Chvalšiny (Kalsching), *Dehlau* im Egertal bei Kadaň (Kaaden), *Dolland* bei Králíky (Grulich), *Dollana* an der Mies, das erst im 19. Jahrhundert eingedeutscht wurde und im Jahr 1964 durch den Talsperrenbau Hracholusky zerstört wurde. Das Diminutiv *Dolánky* erfuhr folgende vier Eindeutschungen: *Dolanken* bei Bílina (Bilin), *Dolanken* bei Mimoň (Niemes), *Dolanka* bei Podbořany (Podersam) und bei Žlutice (Luditz). Von zahlreichen weiteren Ableitungen dieses Namens im hügeligen Böhmen müssen wir an dieser Stelle absehen.

Ein weiterer typischer Ortsname der ältesten Siedlungszeit im Tepler Stiftsgebiet ist etwa *Služetín* „Dorf eines Dienstmannes“, deutsch *Lusading*. Den Namen *Mrázov* erklärt Profous als „Ort eines Mráz“.²⁰ Wer aber die Gegend kennt, wird an *mráz* „Frost“ denken, denn Reif und Frost kommen hier früher im Jahr vor als weiter unten im Teptal. Im Deutschen des 16. Jahrhunderts wurde aus *Rájov* „Ort, in dem es entzückende Gärten gibt“, – die Ortschaft liegt auf einem Südhang an der Straße von Mariánské Lázně (Marienbad) nach Karlovy Vary (Karlsbad), – *Rojau*; aus *Hoštěc* „Ort eines Hošek“ *Hurschk*; aus *Závišín* „Ort eines Záviš“ *Abaschin* und aus *Křepkovice* „Ort eines Křepk“, was auf *křepeněti* „steif werden vor Kälte“ bzw. den altschechischen Begriff *křepký* „stark, fest, geschickt, flink“ zurückgeht, das deutsche *Schrikowitz*.

Für Deutsche ist das Fremdartige an den Namen der böhmischen Orte die Phonemfolge, die sich deutlich von der im Deutschen üblichen unterscheidet. Die Wortarchitektur ist ungewohnt. Im Tschechischen gibt es 25 konsonantische und nur 13 vokalische Phoneme; das Deutsche hingegen kennt 20 konsonantische und 18 vokalische Phoneme. In beiden Sprachen zusammen kommen also insgesamt 38 Phoneme vor, aus denen sich jedoch unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten ergeben. Im Tschechischen sind die Wortanlaute konsonantisch belastet, im Deutschen der Auslaut. Eine Besonderheit des Tschechischen sind Wörter, die nur aus Konsonanten bestehen, wie *smrk* „die Fichte“, *krk* „der Hals“ oder etwa *brk* „der Federkiel“, sie kommen auch als Namen bzw. als Bestandteil von Namen vor.

²⁰ Profous: Místní jména v Čechách. Bd. 3, 145 (vgl. Anm. 11).

Die Metapher von den ‚böhmischen Dörfern‘ wird von Literaten, Literaturwissenschaftlern und Essayisten gerne verwendet, sie findet sich aber auch häufig in bildhaften Verbindungen. In der Regel jedoch sind die Kenntnisse über diese Orte gering. Die meisten Kafka-Forscher haben keine Ahnung von der Beschaffenheit der böhmischen Orte gleich hinter dem Vyšehrad Felsen, von deren Namen ganz zu schweigen.

Typische Namen böhmischer Dörfer gab es bereits in der ersten Besiedlungsphase. Eine strikte Chronologie der Ortsnamen lässt sich jedoch nur für einige Ortsnamentypen durchführen. Namen auf *-ice*, *-ovice*, *-ov*, *-ín* und *-etice* gibt es sowohl im tschechischen Altsiedelgebiet als auch im Ausbaugbiet des 11. und 12. Jahrhunderts, wenngleich sie im Altsiedelgebiet überwiegen. Sie schließen eine deutsche Teilnahme an der ersten Besiedlungsphase eindeutig aus. Zu dieser kam es erst im 13. Jahrhundert. Bei Namen, die auf *-yně* und *-any* enden, ist die Situation ähnlich.

Alttschechische Komposita, vornehmlich Beinamen der Bewohner – tschechisch *přezdívková jména obyvatelská*, – stammen meist aus dem ältesten Siedlungsgebiet. Bei deren Namensklang und -inhalt lacht das Herz: *Pouchobradý* „Bewohner mit geschwelltem Kinn“; *Neznabohy* „die den richtigen Gott nicht kennen, Heiden“, deutsch 1600 Niesenbahn bei Ústí nad Labem (Aussig). *Nasavrky* „die sich ineinander verliebt angurren“ – es gibt fünf Orte in Ost- und Südböhmen, die so heißen. Dann *Nahoruby* „die kahlroden“; *Mydlovary* „Seifensieder“, eingedeutscht im 18. Jahrhundert zu *Müllowa* bei Bezručice (Weseritz); *Holostřevy* „Menschen ohne Schuhwerk, arme Schlucker“, im 18. Jahrhundert eingedeutscht zu *Hollezrieb* bei Mies (Stříbro); *Mrsklesy* „Wälder oder Gestrüpp, das beim Durchgehen peitscht, geißelt“, deutsch 1788 bei Schaller *Merzkes*, später *Merskes* bei Lovosice (Lobositz), auch für Mähren in der Nähe von Olomouc (Olmütz) belegt. Ferner *Mrchojedy* „die totes Vieh essen“, in Böhmen 4-mal, davon einmal im 17. Jahrhundert ins Deutsche übernommen als *Wurchowa*, später *Murchowa* bei Hořovský Týn (Bischofteinitz). Ein Ort dieses Namens in der Nähe von Sobotka wurde im 17. Jahrhundert zu *Mrkvojedy* „Möhrenesser“ abgeändert, da seine Bewohner den hässlichen Spottnamen loswerden wollten. Ähnlich abgewandelt wurde *Mrákov* im Chodenland aus *Mrdákov* von *mrdat* „beischlafen“, was die Einwohner als unzüchtig empfanden, weshalb sie 1893 offiziell eine Namensänderung verlangten. *Mokrovousy* „Menschen mit nassem Bart“, *Mokrosuky* „die Starrköpfigen“; *Kostomlaty* „die Knochenzerkleinerer“, in Böhmen 4-mal belegt, dazu das Diminutiv *Kostomlátky*, im 18. Jahrhundert eingedeutscht zu *Kostenblat*, auch *Kostenblatt* bei Bilina; *Patokryje* „Menschen, die ihre Fersen verbergen, vor Angst flüchten“, im 18. Jahrhundert eingedeutscht zu *Patokrey* bei Bilina; *Kotojedy* bei Kroměříž (Kremsier) „Katzenesser“; *Kotopeky* „die Katzen braten“ bei Hořovice (Hořowitz); *Konětopy* „Dorfbewohner, die Pferde ertränken“; *Koněprusy* „Ort der Zelterpferde, der Traber“; *Konělupy* „Pferdediebe“; *Konojedy* „Pferdeesser“; *Konobrze* „Pferdeantreiber“, im 16. Jahrhundert eingedeutscht zu *Kummerpursch* bei Most (Brüx). Das Grundwort *kůň* erscheint noch in weiteren Ortsnamen, denn das Pferd war ein wichtiges Zugtier. Ein zweites häufiges Haustier, die Ziege, kommt ebenfalls in vielen Namen vor, häufig in spöttischen Bezeichnungen: *Kozojedy* „Ziegenesser“, in Böhmen 8-mal, auch ver-

kleinert zu *Kozojídky*. In Mähren gab es drei Orte, die *Kozojedy* hießen, alle drei sind eingegangen. Heute existiert nur noch das Diminutiv *Kozojídky*, ein Ort in der Nähe von Strážnice (Straßnitz); *Kozovazy* „Ziegenköche“; *Kozolupy* „Ziegendiebe“, 3-mal belegt, im 18. Jahrhundert in Westböhmen eingedeutscht und im Zuge der Gegenreformation zu *Kosolup*, Kreis Pilsen-Nord, und *Ober Kosolup*, Kreis Tachov (Tachau) geworden; *Kozoblody* „Ziegenabnager“; *Kozodírek* „Ziegenschinder“. Zum Appellativum *kráva* „Kuh“ gibt es hingegen keine Spottnamen. Das bezeugt, wie hoch die Viehzucht geschätzt wurde. *Kravaře* bei Kolín erscheint in den ältesten Belegen in der deutschen Form *Crewer* 1259 und *Chrewern* 1327 mit Sekundärumlaut, für 1290 lässt sich die ‚tschechische‘ Schreibung *Chravar* nachweisen.

Im 13. Jahrhundert kolonisierten deutsche Bauern die sumpfigen Elbauen bei Kolín. Es kam dabei offenbar bald zu Mischehen, so dass diese deutsche Sprachinsel bereits im 14. Jahrhundert einging. Der Name des aufgelassenen Ortes *Kravaře* lebt in der einschichtigen Mühle *Klavary* am linken Elbufer nordwestlich von Kolín weiter. Durch Dissimilation wurde *r* – *r* zu *l* – *r*. *Kravaře* bei Ústěk wird im ältesten Beleg *Crawar* geschrieben (1175–1178), *Crewer* alias *Radussow* (1374) mit Sekundärumlaut im ersten Namen deutet auf Zweisprachigkeit hin. Es handelt sich dabei um zwei benachbarte Orte, die vor 1273 zusammengewachsen sind. Im Jahr 1720 heißt es dann *Grabern*, bohemice *Radaussow*. In vielen Orten im Böhmisches Mittelgebirge herrschte im 17. und 18. Jahrhundert Zweisprachigkeit, was eine allmähliche Verschiebung der Sprachgrenze ins Landesinnere zur Folge hatte. Im Zeitalter der Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam es dann in der ganzen Region von Brüx bis Aussig und Leitmeritz zu Sprachkämpfen.

Für die expressiven Namen aus der Zeit der ältesten Besiedlung führen wir noch folgendes Beispiel an: *Kosobody*, im 18. Jahrhundert eingedeutscht zu *Gossawoda* bei Jesenice (Jechnitz). Profous führt diesen Namen auf *kosa* „die Sense“ und *bodat* „stechen“ zurück.²¹ Wer jedoch das Dorfleben kennt, denkt hier eher an eine Verspottung von Mähern, die nicht richtig mähen können und mit der Sensenspitze in den Rasen stechen. Der Ortsname *Kosobody* kann auf zweierlei Weise erklärt werden: „Menschen, die als Frühaufsteher Amseln wecken“, oder „Menschen, die durch das Dengeln der Sensen die Nachbarn wecken“; *Kosmonosy* „die Zottelhaarigen“; *Korozluky* „die mit Rinde etwas zusammenfügen“, im 17. Jahrhundert eingedeutscht zu *Kolosoruk* bei Most; *Loukonosy* „die Krummnasen“; *Loukohořany* „die auf dem schiefen Berg Wohnenden“; *MLěchvosty* „die Schweigsamen mit herunterhängendem Schweif“; *MLěkosrby* „Milchschürfer“; *Tatobity* „Menschen, die Diebe schlagen“. *Přestavky* „Dorf, in dem keine Wölfe mehr gibt“, lässt sich in Böhmen 12-, in Mähren 4-mal und der Slowakei einmal belegen. Profous findet für diesen Namen eine andere Erklärung, und zwar „Menschen, die mit der nutzlosen Verfolgung von Wölfen aufhörten“.²² Es gibt nur eine künstliche Eindeutschung dieses Ortsnamens: *Petersheim* bei Dobřany (Dobrzan) an der Sprachgrenze aus dem Jahr 1910.

Vergleichbare zweigliedrige Komposita erscheinen auch in altsorbischen und polabischen Namen in den heutigen neuen Bundesländern, z.B. in Sachsen *Cosse-*

²¹ Ders.: Místní jména v Čechách. Bd.2, 317–318 (vgl. Anm. 7).

baude, *Radebeul* bei Dresden wie altsorbisch *Kosobody*, *Radobýl* oder *Jüterbog* im Nideren Fläming „Ort im Osten eines Abhangs“, das auf die altsorbischen Worte *jutro* „Morgen, Osten“ und *bok* „Seite, Abhang“ zurückgeht – nicht *Jutrobog* „Morgengott“, wie oft zu lesen ist. Ähnlich verhält es sich mit *Radegast* bei Köthen und dem tschechischen *Radhošť*.²³

Auch in Böhmen gab es ein sorbisches Altsiedelgebiet. Die sorbisch-tschechische Sprachgrenze verlief von der Einmündung der Kamnitz in die Elbe um Wendisch Kamnitz (Srbská Kamenice), Böhmisches Kamnitz (Česká Kamenice) über Böhmisches Leipa (Česká Lípa) zum Jeschkenkamm nach Gablonz (Jablonec nad Nisou) und zum Isergebirge.²⁴ Bis zur Zeit Karls des Großen wurden alle slawischen Nachbarn der Deutschen von diesen als „Winden“ bezeichnet. In den Annalen der Karolingerzeit werden die böhmischen Slawen „Beuwinidi“ genannt.²⁵ Noch heute werden die Sorben gelegentlich als „Wenden“ und die Slowenen als „Winden“ bezeichnet. Einen ähnlichen Namen trugen die Slowaken in den karpatendeutschen Mundarten noch im letzten Jahrhundert. Diese Bezeichnung erscheint für Slawen von der Adria bis an die Kieler Bucht, was sich auch in zahlreichen Ortsnamen widerspiegelt. Diesem Phänomen, das hier nur erwähnt werden kann, habe ich mich 1990 in einer separaten Untersuchung gewidmet.²⁶

Ohne Zweifel existierte auch ein tschechisch-sorbisches Mischgebiet. So wird 1352 *Stolpa* sive *Stlup*, 1384 *Stolpa* sive *Slup* „Sloup“ geschrieben, deutsch 1324 *Birkenstein*, *Berkinstein* „Bürgstein“ bei Nový Bor (Haida). Dasselbe gilt von dem Namen des Polzenflusses: sorbisch 1226 *Pulsnice*, 1291 *rivus Polstenicz* neben tschechisch 1375 *Plucznice* „Ploučnice“. Verglichen werden können damit der Fluss und die Stadt *Pulsnitz* bei Bischofswerda in Sachsen, 1241 *Polsniza*, das auf das obersorbische Adjektiv *pjezki* „schleimig, schlüpfrig, feucht“ zurückgeht. Südlich von Tettschen liegen am rechten Elbufer der Ort und der Berg *Chlum*, deutsch *Kolmen* und *Kolmer Scheibe*, der ein basaltischer Berg ist. Der deutsche Name kommt vom sorbischen *cholm*. Zu vergleichen sind die vielen Berg- und Ortsnamen *Chlum* – allein in Böhmen kommt er 38-mal vor, in Mähren immerhin noch 7-mal. Ferner sind als zwei Beispiele unter vielen *Collm* in Sachsen bei Oschatz und der *Rauhe Kulm* in Franken zu nennen. Befremdend ist, dass in der Monografie „Der Wandel der Worträume in der Synonymik für „Hügel“ von Toivi Valtavuo *Kulm*, *Klum* und andere Abwandlungen völlig fehlen.²⁷ Der Ortsname *Chrastava* „Kratzau“ nord-

²² Ders.: Místní jména v Čechách. Bd. 3, 469-470 (vgl. Anm. 11).

²³ Vgl. Bily, Inge: Ortsnamen des ehemaligen altsorbischen Sprachgebietes. In: Tiefenbach, Heinrich/Löffler, Heinrich: Personennamen und Ortsnamen: Basler Symposium 6. und 7. Oktober 1997. Heidelberg 2000, 223-250.

²⁴ Niederle, Lubor: Slovanské starožitnosti [Slawische Altertümer]. Bd. 3, Praha 1919, 111 ff.

²⁵ Schwarz, Ernst: Obersorbische Spuren in Nordböhmen zwischen Elbe und Isergebirge. In: Mitteilungen des Nordböhmisches Vereins für Heimatforschung und Wanderpflege. Böhmisches Leipa 1930, 1-7.

²⁶ Skála, Emil: Wilhelm von Wenden im Kontext der böhmisch-österreichischen Wechselseitigkeit. In: Philologica Pragensia 1 (1990) 10-20.

²⁷ Valtavuo, Toivi: Der Wandel der Worträume in der Synonymik für „Hügel“. Helsinki 1957 (Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki 20,1).

westlich von Liberec (Reichenberg), nördlich der alten tschechisch-obersorbischen Sprachgrenze, geht auf das altschechische Appellativ *chrast* „Gebüsch“ zurück, während *Krostau* bei Schirgiswalde weiter nordwestlich in Sachsen, sorbisch *Khróstarwa*, auf das obersorbische Appellativ *khróst* „Dickicht, Gebüsch“ zurückzuführen ist. Es wird eine tschechisch-sorbische Mischzone in Nordböhmen vorauszusetzen sein.

Von weiteren Ortsnamen in Nordböhmen, die auf das Sorbische zurückgehen, seien hier *Grottau* (Hrádek nad Nisou) genannt, aus dem Obersorbischen *grod* „Burg“; *Wünschendorf* (Srbská), 1481 *Windischendorf*; *Tschernhausen* (Černousy), 1385 *Scerhusen*, 1388 *Czirnehusen*, aus dem Sorbischen *Črnohusi* „Menschen mit schwarzem Bart“²⁸ sowie *Schluckenau* (Šluknov), das 1281 und 1296 auch als *Slaukenove* vorkommt und auf „nasse Wiese eines Slauko“ zurückgeht.

Ein typischer Name der tschechischen Ausbauzeit des 11. Jahrhunderts ist *Újezd* mit der verkleinerten Form *Újezdec*. In Böhmen ist er 121-mal, in Mähren 34-mal – auch als Wüstung – belegt, dazu kommt noch die Form *Újezdsko*. Dieser Name bedeutet „Umritt“ der Flur, die zu einem neuen Ort gehört. In Mähren erscheint der Name *Újezd* nur bis zur Linie Šumperk (Mährisch Schönberg) – Šternberk (Sternberg) – Hranice (Mährisch Weißkirchen) – Vsetín (Wsetin). Dahinter kommt er nicht mehr vor. In Schlesien gibt es nur einen Ort bei Opava, der diesen Namen trägt. Zur Unterscheidung der vielen gleichnamigen Ortschaften waren zahlreiche Attribute erforderlich, z.B. *Režný*, *Medový*, *Panoší*, *Bílý*, *Červený*, *Vodní*. Diese wurden ins Deutsche zum Teil mit dem ursprünglichen *ú-* übernommen, so z.B. im Fall von *Ugest* bei Bilina, oder mit *o-* wie bei *Ojes* bei Jirkov (Görkau). Es überwiegt jedoch, wie in den tschechischen Mundarten, *au-* so z.B. *Roth Augezd* bei Bilina und bei Dobřany (Dobrzan). Mundartlich wird dieses *Ranaujiesla* genannt, während das benachbarte *Wasseraujezd* in der deutschen Mundart *Wosseroißt* heißt. Beide Orte wurden im Dreißigjährigen Krieg verwüstet und um 1700 nach Zuzug aus der Oberpfalz eingedeutscht.

Manche der Attribute, die der Unterscheidung der zahlreichen Orte gleichen Namens dienten, richteten sich nach dem Besitzer (*Sylvárův Újezd*), manche nach der Zugehörigkeit zu einem anderen Ort (*Svijanský Újezd*), andere nach der Lage (*Podhorní Újezd*, *Vodní Újezd*) oder nach der Bodenbeschaffenheit (*Červený Újezd*, *Bílý Újezd*). Wieder andere Attribute gingen auf die Beziehung zur Obrigkeit zurück, so z. B. bei *Pletený Újezd*, dessen Untertanen Leinwand abliefern mussten.

Der häufigste Ortsname in den böhmischen Ländern überhaupt ist *Lhota*, „Erlassung der Feudalrente für eine gewisse Zeit“, auch *Lhůta*, *Lhotka*, *Lhotice*, *Lhotsko*. In Böhmen gibt es 322 Dörfer dieses Namens, in Mähren und Schlesien 95. Die meisten von ihnen stammen aus dem 12. Jahrhundert, als durch Rodung eine gewaltige Aufbauarbeit geleistet wurde. Manche dieser Ortsnamen wurden später eingedeutscht, und zwar durch Voranstellung eines Vokals vor die Konsonantenverbindung *lh-* im Anlaut, die es im Deutschen nicht gibt. So entstanden Namen wie: *Elhotten*, *Elhoten* oder *Olhotta* bei Litoměřice, sie alle wurden erst im 18. Jahrhundert germanisiert. Als Beispiele für Schlesien können *Ellgoth* bei Opava und bei Hlučín (Hultschin) im ehemaligen Preussisch-Schlesien genannt werden, für

²⁸ Profous: Místní jména v Čechách. Bd. I, 332 f. (wie Anm. 11).

Mähren *Öhlhütten* bei Litovel (Littau) und *Allhütten* bei Šternberk, die alle an der Sprachgrenze liegen. In anderen Fällen verschmolz die Präposition *na* oder *ve* in obliquen Kasus mit den Namen, so in *Melhut*, *Welhütten*, *Welhotten*, *Melhotten* und *Wellhüta* bei Dubá (Dauba). Aus *Lhotka* wurde auch *Mehlbiedl* und *Mehlhüttel* bei Český Krumlov (Krumau) in Südböhmen.

Dort, wo Tschechen wie Deutsche am Aufbau beteiligt waren, kam es zu Doppelnamen. In Südböhmen z.B. zu *Další Lhota/Hinterstift*, *Svatonina Lhota/Wadetschlag*, *Mladoňov/Plattetschlag* bei Chvalšiny (Kalsching), *Lhota/Neustift* bei Nová Bystřice (Neubistritz) und zwei weitere Male bei Kaplice (Kaplitz), *Polečnice/Neustift* bei Horní Planá (Oberplan), *Mostky/Pernlesdorf* bei Kaplice, *Zbytiny/Ober-Haid*; in Schlesien *Poruba/Hannersdorf*, *Bilovec/Wagstadt*, *Karviná/Karwin Arnoldisdorf* und *Svinov/Schönbrunn*. Der Ort *Krnov/Jägerndorf* war noch im 17. Jahrhundert zweisprachig.

Die Kolonisation durch beide Nationalitäten lässt sich in der Trautenauer Gegend gut nachvollziehen. Durch deutsches Vorrücken wurden aus vielen tschechischen Dörfern deutsche Dörfer: *Libeč* wurde zu *Gabersdorf*, *Střítež* zu *Burghardsdorf* und *Oblanov* zu *Wiegandsdorf*. Auf diesem Weg entstand im 13. Jahrhundert im Riesengebirgsvorland Nordostböhmens ein zusammenhängender Streifen deutscher Dörfer, zu dem auch die Stadt *Arnau* gehörte, tschechisch *Hostinné*, nach dem Burgnamen *Hostiný*. Zu einer deutschen Kolonisation kam es auch im *Königreichswald*, tschechisch *Království*, so dass einige ältere tschechische Dörfer eingedeutscht wurden. Andere Orte behielten ihren ursprünglichen tschechischen Charakter, so dass etwa um die Stadt *Dvůr Králové/Königinhof an der Elbe* eine komplizierte Sprachgrenze entstand, die sich über Jahrhunderte hielt. Indessen ist die Stadt *Vrchlabí* (Hohenelbe) noch im 14. und 15. Jahrhundert in der tschechischen Form überliefert, im Stadtbuch erscheint erst im Jahr 1536 die deutsche Bezeichnung *Hochenelb*.²⁹

Vor der deutschen Kolonisation war auch die Grafschaft *Glatz* (Kłodzko), tschechisch *Kladsko*, tschechisch besiedelt. Sie gehörte bis 1742 zu Böhmen, wurde jedoch ab 1278 an schlesische Fürsten verpfändet. Josef Vítězslav Šimák führt an die 40 tschechische Ortsnamen in der Grafschaft auf.³⁰ Wir begegnen hier allen Ortsnamentypen des tschechischen Altsiedelgebietes, z.B. *Provodov* (Roms), *Javornice* (Jauernigg), *Ostašov* (Utschendorf), *Ředeč* (Rückers), *Hrdloňov* (Keulendorf), *Bor* (Heide), *Záhoří* (Soritsch), *Hlavatce* (Labitsch), *Vlčí* (Wiltsch), *Holohlavy* (Hollenau), 2-mal *Lhota* (Möhlten und Ellgut) sowie *Kamenice* (Kamnitz). Im Jahr 1093

²⁹ Skála, Emil: Jazyková situace v Čechách v rozmezí let 993-1322 [Die sprachliche Situation in Böhmen im Zeitraum der Jahre 993-1322]. In: Milénium břevnovského kláštera 993-1993. Sborník statí o jeho významu a postavení v českých dějinách [Das Millennium des Klosters Břevnov 993-1993. Sammelband aus Beiträgen über seine Bedeutung und Stellung in der böhmischen Geschichte]. Praha 1993, 163-171, hier 169, mit Karte. – Šimák, Josef Vítězslav: Historický vývoj Čech severovýchodních do XV. věku [Die historische Entwicklung Nordostböhmens bis zum XV. Jahrhundert]. Sonderdruck. Od Kladského pomezí [Vom Glatzer Grenzgebiet]. Praha 1934, 15-18.

³⁰ Šimák, Josef Vítězslav: Pronikání Němců do Čech kolonizací ve 13. a 14. století [Das Vordringen der Deutschen nach Böhmen durch die Kolonisierung im 13. und 14. Jahrhundert]. Praha 1938, 421-426.

wurde *Kladsko*, 1253 *Cladzco* geschrieben, 1257 schließlich *Claz*. Die Vorburg *Kladsko/Glatz* wurde schon zur Zeit Wenzels I. zur Stadt erhoben. Ihr Name geht zurück auf *kláda* „der Baumstamm“. Ähnlich wie die Ortsnamen *Kladné* und *Kladno* in Böhmen und *Kladná* in Mähren bedeutet er „eine aus Blockholz erbaute Burg bzw. Siedlung“.³¹ Neben dem Dorf *Stará Bystrice* in der Grafschaft Glatz gründete Havel von Lemberk vor 1253 die deutsche Stadt *Hawelswerd*, später *Habelschwerdt* genannt, die 1319 Stadtprivilegien bekam. Die neuen polnischen Namen, die diese Orte nach 1945 erhielten, gehen zum Teil auf alte tschechische Namen zurück.

Auch in dieser Region spielte die Doppelsprachigkeit historisch eine bedeutende Rolle. Den Volksprediger Berthold von Regensburg, der im Jahre 1262 in Glatz predigte, begleitete der tschechische Minorit Petr Odranec. Er übersetzte Bertholds Predigten ins Tschechische. Odranec starb 1292 im Kloster zu Glatz.³²

In tschechischen Dorfnamen kommt seit der ältesten Besiedlung natürlich der Gattungsname *ves* „Dorf“ vor. Dieser war ursprünglich verbunden mit dem Personennamen eines Urahnen, z.B. *Ratibořici*, Nachkommen eines Ratibor, dessen Namen dann in der kleinen Siedlung weiter tradiert wurde, später *Ratibořice*. Dieser Ortsnamentyp kam auch bei den anderen West- und Südslawen häufig vor, was bis heute zahlreiche Ortsnamen auf *-itz* in den neuen Bundesländern bezeugen, die hier freilich neben anderen alten Typen wie den Komposita *Žernoseky* „Hersteller von Mühlsteinen“, *Sornzig*, Kreis Oschatz, oder *Sornßig*, Kreis Bautzen, stehen. Zumindest einige typische Belege für tschechische Dorfnamen mit dem Grundwort *-ves* seien hier angeführt: *Kněževes* „Dorf des Landesfürsten“ oder „eines Priesters“; der Geburtsort des Komponisten Antonín Dvořák heißt *Nelahozeves* „Ort eines Nelahoda“, d.h. eines unbehaglichen Dorfältesten, im Volksmund *Nalezoves*. Die deutsche Form *Mühlhausen* entstand erst im 18. Jahrhundert durch phonetische Nachahmung des tschechischen Namens; *Březiněves* „Dorf eines Bříza“, was ein schön gewachsener Mann bedeutet; *Moravěves* „Dorf eines Morava“, eingedeutscht im 18. Jahrhundert zu *Marowes*, auch *Morawes* bei Brüx sowie *Otinoves* bei Prostějov in Mähren.

Die überlieferten tschechischen Ortsnamen sind Namen stabiler Dauersiedlungen, keine Benennungen älterer zeitweiliger Siedlungen mit wechselnden Standorten. Die Stabilisierung von Siedlungen hing mit den großen Veränderungen zusammen, die sich im 10. Jahrhundert vollzogen: dem Übergang von der extensiven Brandrodung zur wirklichen Feldbewirtschaftung, der Entstehung des Standes der Landwirte, der inneren Kolonisation und nicht zuletzt der Verbreitung des Christentums. Den Fortgang der Besiedlung im vorhussitischen Böhmen dokumentieren vorromanische wie romanische Bauten. In den weitaus meisten Fällen handelt es sich um kirchliche Bauten, die sich gut erhalten haben und die mit der Entwicklung der kirchlichen Organisation zusammenhängen. Am zahlreichsten waren

³¹ Profous: Místní jména v Čechách. Bd. 2, 225–226 (vgl. Anm. 7). – Hosák, Ladislav/Šrámek, Rudolf: Místní jména na Moravě a ve Slezsku [Die Ortsnamen in Mähren und Schlesien]. Bd. 1, Praha 1970, 391.

³² Šimák: Pronikání Němců do Čech 425 (vgl. Anm. 25).

sie natürlich in fruchtbaren Gebieten, wobei sich z.B. in Nordostböhmen erstaunlich wenige dieser Bauten erhalten haben. Das lässt sich auf die Prosperität dieser Region im Hoch- und im Spätféudalismus zurückführen, infolge derer viele romanische Bauten durch gotische und barocke ersetzt wurden. In fruchtbaren Ebenen kam es zudem oft zu kriegerischen Auseinandersetzungen und zu Plünderungen. Relevante Ergebnisse auf diesem Gebiet brachten die Untersuchungen von Zdeněk Boháč.³³

Die massenhafte Verbreitung von romanischen Bauten aus der zweiten Hälfte des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts deckt sich mit Ortsnamen vom Typ *Lhota*, den Patrozinien der Heiligen Jakob und Martin sowie mit dem heutigen Netz von Pfarreien. Durch die innere tschechische Kolonisation wurden ausgedehnte Regionen über das älteste Siedlungsgebiet hinaus besiedelt.

Der Stamm der Tschechen im Landesinneren führte die Stabilisierung von Dauer-siedlungen am frühesten durch. Gerade diese Reformen verhalfen ihm zur Domi-nanz über andere Stämme, was zur Vereinigung des Landes führte. Der Boden wurde der Gefolgschaft in Form von Bezirken (tschechisch: *újezd*) zugeteilt, wo-durch die Dauerbesiedlung mit Beteiligung der ursprünglich bodenständigen Be-völkerung gefestigt werden konnte. Das erklärt auch die Verbreitung von alten Ortsnamentypen im ganzen Land, wenngleich es auch regionale Typen gibt, z.B. Ortsnamen auf *-ovo* und *-o* in Westböhmen. Ein Phänomen ist auch das Fehlen jeder Spur von Heidentum in Ortsnamen der böhmischen Länder.

Das 13. Jahrhundert ist die Zeit der deutschen Kolonisation. Gefördert von den Přemysliden wanderten im 13. Jahrhundert deutsche Handwerker, Bauern und Bergleute nach Böhmen und Mähren ein. Die Anwesenheit deutscher Priester, Ad-liger und Kaufleute in den böhmischen Ländern ist schon für das 11. Jahrhundert belegt. Im Freiheitsbrief Soběslavs II. (1173-1178) wird ein Privileg von Vratis-lav II. erneuert, das dieser Gruppe von Zuwanderern Gastrecht zusicherte. Noch vor den Deutschen waren allerdings Juden zugewandert – jüdische Gemeinden be-standen bereits im 10. Jahrhundert – und romanische Kaufleute, vor allem Wallonen, die in Böhmen ähnlich wie in Schlesien zu den ersten Vermittlern westlicher Kultur gehörten. In Prag siedelten sie am Marienplatz in der Nähe des Altstädter Rings. In Schlesien wurden die Augustiner-Chorherren aus Arrouaise in Flandern (zwischen 1121 und 1138) auf dem Zobtenberg angesiedelt, nach Breslau (Wrocław) und Ohlau (Ostawa) kamen um die Mitte des 12. Jahrhunderts wallonische Weber. In der Nähe von Breslau, Ohlau und Namslau (Namysłów) ließen sich wallonische Bauern nie-der.³⁴ In Schlesien setzte die deutsche Kolonisation rund ein Jahrhundert früher ein als in Böhmen oder Mähren. Das Ergebnis war die Germanisierung Nieder-schlesiens. Böhmen und Mähren sowie Oberschlesien blieben aber mit eindeutiger Mehrheit slawisch.

Ein Großteil der Deutschen, die nach Schlesien auswanderten, kamen aus Mittel-deutschland – aus Sachsen und Thüringen. Darauf deuten Analysen schlesischer

³³ Boháč: Osídlení raně středověkých Čech 157-176 (vgl. Anm. 14).

³⁴ Weczerka, Hugo (Hg.): Handbuch der historischen Stätten. Schlesien. Stuttgart 1977, XXXVII.

Mundarten hin. Die ersten deutschen Siedler in Mähren und Böhmen kamen aus dem bayerischen und ostfränkischen Raum, sie ließen sich vor allem in den Städten und den Randgebieten nieder. In bereits bestehenden Orten gab es viele Gründungen nach deutschem Recht: in der Nordhälfte Böhmens und Mährens nach dem Magdeburger, in der Südhälfte nach dem Nürnberger Recht. Es kam aber auch zu vielen Neugründungen. Prag, das alte Herrschaftszentrum der Přemysliden, ging seinen eigenen Weg beim Aufstieg zur Stadt.³⁵ Deutsche siedelten sich hier zuerst außerhalb der Altstadt an der Peterskirche am Poříč an. 1230 ließen sich dann Deutsche um die Galluskirche und den Teynhof nieder. Im Jahr 1235 ließ Wenzel das Kerngebiet der Vorburg am rechten Moldauufer, die 1222 erstmals *civitas Pragensis* genannt wurde, ummauern. Es wurde als Stadt nach Nürnberger Recht konstituiert. Unter Přemysl Otakar II. wurde die Vorburg des Hradschin erweitert zur *minor civitas*. So entstand 1257 die Kleinseite mit Magdeburger Stadtrecht, wo bereits in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Tschechen die Mehrheit im Rat hatten. Im Jahr 1320 wurde der Hradschin die dritte Prager Stadt. 1343 gründete Karl IV. dann die überwiegend tschechische Prager Neustadt – eine bedeutende Tat in der Geschichte der mitteleuropäischen Stadtentwicklung.

Die Zuordnung von Personennamen zu einer Nationalität, eine Methode, die etwa Ernst Schwarz in seinen Werken anwandte, kann vielleicht noch für die erste Generation von Zuwanderern Sinn machen, nicht aber für ihre Nachkommen.³⁶ Dass Peter Parler, der zweite Baumeister am Prager Veitsdom, Deutscher war, ist klar. Er kam aus Schwäbisch Gmünd 1353 oder 1356 nach Prag, um den von Matthias von Arras begonnenen Dombau fortzuführen. Dennoch hieß seine Tochter Ludmila; sie heiratete einen Tschechen. In Böhmen, Mähren und Schlesien entstanden sprachliche Mischzonen, in denen sich in der Folgezeit ein Ausgleich vollzog.

Deutsche Versuche, sich in Westböhmen in der Gegend um *Přimda/Pfraumberg* festzusetzen, wehrten die böhmischen Herzöge ab. Diese Bestrebungen wurden als Gefahr für das Land empfunden. So ist es kein Zufall, dass die Westgrenze Böhmens gut geschützt wurde. Sie verläuft stellenweise gut 10 Kilometer westlich von der Wasserscheide zwischen Donau und Elbe. Ähnlich war die Lage in der Hohenfurther Gegend an der böhmisch-österreichischen Grenze. Erfolg hatten die Grafen von Bogen, die mit ihrem Schutzkloster Windberg bereits im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts in der Gegend von *Sušice/Schüttenhofen* Fuß fassten. Der Ortsname *Albrechtsried* ist der früheste deutsche Ortsname in Böhmen. 1179 soll der Salzburger Erzbischof Albrecht, Sohn des Königs Vladislav, den Hof und die Kirche in Albrechtsried als Geschenk des Königs an das Kloster Windberg eingeweiht haben. Die Namen auf *-ried* sind im mittleren Bayerischen Wald beheimatet. In Böhmen deuten die Ortsnamen auf *-rent* auf bairische Kolonisten hin. Mit der bairischen Kolonisation und mit den Verschiebungen der Landesgrenzen in Südböhmen und Süd-

³⁵ Nittner, Ernst (Hg.): Tausend Jahre deutsch-tschechische Nachbarschaft. Daten, Namen und Fakten zur politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Entwicklung in den böhmischen Ländern. München 1988, 31 (Beiträge des Institutum Bohemicum 10).

³⁶ Grundlegende Werke über die deutsche Kolonisation in den böhmischen Ländern stammen von Josef Vítězslav Šimák und Ernst Schwarz. Während Šimák seine Arbeit auf Urkunden gründete, ging Schwarz von Ortsnamen aus.

mähren bis zum 12. Jahrhundert befasst sich eine Untersuchung von Lubomír Havlík aus den sechziger Jahren.³⁷

Im österreichischen Waldviertel und im angrenzenden Südböhmen gibt es zwar auch einige Rodungsnamen auf *-reuth*. Typisch für diese Gegend sind jedoch Ortsnamen, in denen das Grundwort weggelassen wurde, also z.B. *Albers*, *Tschamers*, *Dietreichs*, *Wetzlers*, *Gottschallings* sowie Ortsnamen auf *-schlag*, z.B. *Riegersschlag*/*Lodhéřov*, *Hostersschlag*/*Člunek*, *Plattetschlag*/*Mladoňov*, *Gattersschlag*/*Kačlehy* und *Köpferschlag*/*Hospříz*. Da diese Gegend teilweise tschechisch vorbesiedelt war, gab es hier eine frühe Übernahme durch Lautsubstitutionen in die jeweils andere Sprache oder zwei verschiedene Namen für einen Ort.

In den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts war die Kolonisation des nördlichen Niederösterreich bis an die Grenze von Böhmen und Mähren vorgedrungen, die in manchen Fällen strittig war. Die Siedlungen – und damit die Grenze – wurden von *Weitra/Vitoraz* und *Schrems/Skřemelice* allmählich in die Gegend von *Gratzen/Nové Hradý*, *Neubistritz/Nová Bystřice* und *Neuhaus/Jindřichův Hradec* vorgeschoben, wo sich überall zuerst Mischsiedlungen entwickelten. Zweisprachigkeit verschieden langer Dauer und Intensität war die Folge, Einsprachigkeit und Assimilation standen am Ende eines langen Prozesses.

Im Egerland und im westlichen Erzgebirge gibt es einerseits bairische Rodungsnamen auf *-reuth* wie: *Krugsreuth*, *Friedersreuth*, *Rommersreuth*, *Nieder* und *Ober Reuth* an der Elsterquelle im Ascher Zipfel, *Voitersreuth* und *Scheibenreuth*. Andererseits kommen fränkische Formen auf *-grün* vor: *Gottmannsgrün*, *Steingrün*, *Nallesgrün*, *Gossengrün*, *Ulrichsgrün*, *Katzengrün* oder einfach das Appellativ *Grün*, das zwischen Aš (Asch) und Chomutov (Komotau) mehrmals als Ortsname erscheint. Die Gegend um Cheb war tschechisch vorbesiedelt. Hier gab es kleine Weiler wie z.B. *Treunitz/Dřenice*, *Gaßnitz/Jesenice*, *Trogau/Drahov*, *Pogratz/Podhrad*, *Aag/Háj*, *Lohma/Lomany*, *Nebanitz/Nebanice*, *Stabnitz/Stebnice*, *Taubrath/Doubrava* und *Schlada/Slatina*. Diese wurden bereits im 12. Jahrhundert eingedeutscht. Weiter westlich indessen war die Vorbesiedlung sorbisch – so etwa im Falle von *Prex*, *Kemnath*, *Teuschnitz*, *Perschen* oder *Scheßlitz*. Das Bistum Bamberg wurde 1007 zur Unterstützung der Kolonisation der Mainwenden und der Regnitzwenden gegründet. Eine systematische Untersuchung der slawischen Ortsnamen dieser Region hat Ernst Schwarz in seinem Werk „Sprache und Siedlung in Nordostbayern“ vorgenommen.³⁸

Im mittleren Erzgebirge gibt es auf der sächsischen wie auf der böhmischen Seite Rodungsnamen auf *-hain*: *Reizenhain*, *Stolzenhain*, *Löwenhain*, *Seitenhain*, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Weiter östlich im Erzgebirge bis ins Gesenkegebirge häufen sich indessen Rodungsnamen auf *-wald* wie z.B. *Schönwald*, *Königswald*, *Bärnwald* im Adlergebirge, und auf *-walde* wie *Kaiserwalde*, *Krautenwalde* im Reichensteiner Gebirge in Schlesien oder *Georgswalde*.

³⁷ Havlík, Lubomír: *Starší Slované v rakouském Podunají v době od 6. do 12. století* [Die Altslawen im österreichischen Donauraum in der Zeit vom 6. bis zum 12. Jahrhundert]. Rozprawy ČSAV. Praha 1963 (Řada společenských věd 9).

³⁸ Schwarz, Ernst: *Sprache und Siedlung in Nordostbayern*. Nürnberg 1960.

Im ganzen Gebiet kommen viele Ortsnamen vor, die auf *-dorf*, *-berg*, *-au* und *-bau*, *-tal* sowie *-bach* enden. Während die Rodungsnamen in der Regel auf das 13. Jahrhundert zurückgehen, blieben andere Suffixe wie *-grund* Jahrhunderte lang produktiv. Der Kulturhistoriker Wilhelm Arnold hat in seiner Untersuchung „Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme“ aus dem Jahr 1875 versucht,³⁹ mittels Ortsnamentypen die Verteilung der germanischen Stämme festzustellen: Namen auf *-ingen*, *-weiler* und *-ach* definierte er als alemannisch, Namen auf *-bach* als fränkisch, Namen auf *-hausen* als chattisch. Seine Theorie lässt sich auf keinen Fall in ihrer Gänze aufrechterhalten. Auch im Tschechischen spiegeln Ortsnamen alte Stammesgebiete nicht wider. Die mundartlichen Unterschiede waren einfach zu gering. Der sagenhafte Přemysl, der mythische Begründer der Dynastie der Přemysliden, soll in *Stadice* – im 16. Jahrhundert eingedeutscht zu *Staditz*, mundartlich *Štáts* – bei Ústí nad Labem im Stammesgebiet der Lemusen (tschechisch Lemuzi) beheimatet gewesen sein, und nicht in dem der Tschechen, die das Land vereinten. Der Einigungsprozess nahm allerdings schon im 9. Jahrhundert im Rahmen des Großmährischen Reichs seinen Anfang.⁴⁰

Das deutsche Kolonisationsgebiet ist an den Ortsnamen erkennbar. Die Entwicklung der Sprachgrenze in den böhmischen Ländern gehört zu den spannendsten Kapiteln der europäischen Kulturgeschichte. Es gibt Teiluntersuchungen zu diesem Themenfeld,⁴¹ eine Monografie fehlt allerdings bis heute. Die Epochen, in denen die größten Verschiebungen stattfanden, waren das 16. und das 17. Jahrhundert mit der Rekatholisierung. Diese konnte erst in der vierten Generation wenigstens nach außen hin durchgesetzt werden, die tschechische Nation verlor dadurch den überwältigenden Teil ihrer Intelligenz. Die Sprachgrenze stabilisierte sich in ihrer letzten Phase im 18. Jahrhundert. Danach kam es nur noch zu geringen Veränderungen im Zuge der Industrialisierung, die dem Tschechischen alte tschechische Gebiete zurückführte.

In der Barockzeit, in der die tschechische Sprache, diffamiert als „Kettersprache“ ihren gesellschaftlichen Tiefstand erleben musste, in der zugleich jedoch die böhmische Barockmusik als schwer zensierbares Medium ihren Höchststand erreichte – erwähnt seien hier nur die Namen Pavel Josef Vejvanovský, Jan Jakub Ryba, Jan Václav Voříšek, František Xaver Brixi, Jan Václav Stamic und Josef Mysliveček –, kam es zu unorganischen Ortsnamenbildungen durch Kanzleischreiber, die das Tschechische nur mangelhaft beherrschten. Diese ersetzten tschechische Namen in rein tschechischen Gebieten durch unorganische deutsche, z.B. *Platz* für *Stráž nad Nežárkou* nach dem Dorf *Plavsko*, das nördlich von *Stráž* liegt und nicht „Warte, Wache“ bedeutet, sondern „Holzschwemme“. Der Ort *Plavsko* bekam dann den

³⁹ Arnold, Wilhelm: Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme zumeist nach hessischen Ortsnamen. Marburg 1875.

⁴⁰ Přehled československých dějin I/1 (do roku 1526) [Überblick über die tschechoslowakische Geschichte I/1 (bis zum Jahr 1526)]. Praha 1980, 102. – Turek, Rudolf: Počátky české vzdělanosti [Die Anfänge der tschechischen Bildung]. Praha 1988, 18, mit Karte.

⁴¹ Skála: Jazyková situace v Čechách, mit zwei Sprachkarten (wie Anm. 24). – Ders.: Die Entwicklung der Sprachgrenze in Mähren und Schlesien 75-85, mit Sprachkarte (wie Anm. 17).

deutschen Namen *Alt-Platz*. Ähnlich *Amselberg* für *Kosova Hora* „Ort eines Kos“, nicht „Berg, wo viele Amseln nisten“; dieser müsste vielmehr den Namen *Kosí Hora* tragen. Der Ort *Vlastějovice* am rechten Ufer der Sázava, erstmals erwähnt 1413, erhielt den deutschen Namen *Hammerstadt*, volkstümlich *Hamrštát*, 1540 zum Marktflecken erhoben, nachdem dort der Besitzer des Ortes, Heinrich Firšic von Nabdín (1504-1541), mit der Verarbeitung von Eisenerzen in Hammerwerken begann. Ähnlich sind die Namen *Böhmisch* und *Deutsch Baumgarten* bei *České Budějovice* (Budweis), belegt 1720, Schreiberschöpfungen des 18. Jahrhunderts aus *České a Německé Obrazení*, ursprünglich 1374 *Obrazená*, d.h. „umzäuntes Dorf“.

Als besondere toponymische Landschaft erscheint das Erzgebirge mit seinen 24 Bergstädten. Diese entwickelten sich meist aus kleinen Kolonisationsdörfern. Die ältesten von ihnen wurden bis 1450 zu Bergstädten: *Graslitz* ist 1272 als *Greslis* „Anger, Matte“ belegt, ins Tschechische erst nach der Veränderung von g zu h übernommen, die im 13. Jahrhundert durchgeführt wurde: *Kraslice* 1541. *Schönbach*, 1158 *Schonnpach*, heißt tschechisch seit 1945 *Luby* analog zu Ortsnamen wie *Lubenec*, *Lubina*, *Lubník* u.a. zum Grundwort *lub-* „Baumrinde abgeschälter Bäume“. Es erhielt 1319 Stadtrechte. *Heinrichsgrün*, 1273 *Henrichsgrun*, tschechisch 1854 *Jindřichovice*; *Neudek*, 1244 *Nideke*, seit 1340 Bergstadt, tschechisch 1525 *Neidek*; *Lichtenstadt*, 1213 *Lichtenstat*, eine Gründung von Hroznata, dem Stifter des Klosters Tepl 1197, tschechisch *Hroznětín* 1459, Stadterhebung im Jahr 1386; *Preßnitz*, 1335 *Presnitz*, 1341 Bergwerke zu der *Bresnitz*, tschechisch *Přísečnice*, 1411 *Przesessnitz* „přísečná voda“, „ein durch eine Lichtung fließender Bach“; *Klostergrab*, 1282 *Grap*, tschechisch *Hrob* 1458. Das Appellativ *hroby* kann auch „Aufschüttung, Wälle“ bedeuten. Die bekannteste der acht bis 1450 im Erzgebirge entstandenen Bergstädte ist *Graupen*, tschechisch *Krupka*. Ihr Name geht zurück auf tschechisch *Krupá* (ves, hora) zum Adjektiv *krupý* „grob, roh, groß“. Dieser Ortsname ist in Böhmen 6-mal vertreten und noch früher als Graupen im Erzgebirge belegt: „1305 Nos Wenceslaus rex – locum sive montem, qui dicitur *Crupa* in Belguensi provincia situm, in quo nunc stannum foditur, quem monasterio de Aula regia dederamus“. ⁴²

Die berühmteste Epoche des Bergbaus im böhmischen Erzgebirge war die Zeit zwischen 1450 und 1550. Die wichtigste Bergstadt Mitteleuropas im 16. Jahrhundert war *Joachimsthal*, gegründet 1516, seit 1519 wurde in der Stadt der Joachimsthaler, kurz *Taler* genannt, geprägt. Der Name *Dollar* geht zurück auf die Taler aus Joachimsthal. Die Stadt wurde bald weit und breit einfach unter dem Namen *Tal* bekannt. Im Jahr 1520 wurde sie königliche Bergstadt, als tschechischer Name ist für 1520 *Jachmtál* nachgewiesen, 1854 *Jachimov*, 1886 dann *Jáchymov*. 1716 entstand hier die erste Bergbauschule der Welt; im 19. Jahrhundert setzte die Uranerzförderung ein. Zwischen 1945 und 1960 gab es schließlich eine Reihe kommunistischer Zwangsarbeiterlager in Jáchymov und seiner Umgebung.

Da die Bergstädte auf der sächsischen Seite des Erzgebirges bereits nach den Mitgliedern der heiligen Familie (*Annaberg*, *Marienberg*, *Josephstadt*) benannt

⁴² *Profous*: Místní jména v Čechách. Bd. 2, 426 (vgl. Anm. 7).

waren, erhielten das böhmische Tal und die neue Stadt ihren Namen nach dem heiligen Joachim, dem Gemahl der heiligen Anna und Vater Mariens, der Mutter Jesu. Auf den ersten Talern aus dem Jahr 1519 erscheint auf dem Avers das Bild des heiligen Joachim, und auch das Stadtwappen zeigt auf der einen Hälfte sein Bild, das andere schmückt das der heiligen Anna. Bergstädten gab man mit Vorliebe die Namen der Heiligen, unter deren Schutz sich die Bergleute in ihrem gefährlichen Beruf stellten.⁴³ In Mittelböhmen entstand bei Beroun (Beraun) im Jahre 1817 der Bergbau- und Eisenhüttenort *Nový Jáchymov*, der nicht nach Joachimsthal im Erzgebirge benannt wurde, sondern nach dem Fürstenbergischen Rat Joachim Egon v. Fürstenberg, dem ehemaligen Administrator der Fürstenbergischen Besitzungen.

In der Nähe von *Jáchymov* liegt auf 1028 Metern Seehöhe *Gottesgab*. Sein ursprünglicher Name war *Wintergrün*. Der Ort gehörte zur kurfürstlich-sächsischen Herrschaft Schwarzenberg, sein erstes Bergprivileg wurde ihm 1529 verliehen. Im Gefolge des Schmalkaldischen Krieges kam *Gottesgab/Boží Dar* wie die *Bergstadt Platten/Horní Blatná* 1547 – zu Böhmen.

Einmalig ist der Name *Abertham*, eine Bergbausiedlung aus dem Jahre 1529. Von 55 Belegen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts erscheint im ersten Glied dieses Kompositums 42-mal *Aber-*, in tschechischen Texten 11-mal *Ober-*. Das deutet darauf hin, dass die tschechischen Schreiber den Namen so verstanden haben. Es gibt jedoch kein *Unterttham* oder *Niedertham*, was die Deutung „Ort am oberen Damm“ ausschließt. *Aber-* wird also die mundartliche Form von „Eber“ sein, ähnlich wie *Ebersbach* zu *Abersbach* und *Adersbach*, tschechisch *Adršpach* an der oberen Mettau in Nordostböhmen. Als weitere Etymologie von *Abertham*, tschechisch 1845 *Abertamy*, kommt „Seitendamm, hinterer Damm“ in Frage, ähnlich wie *Aberweg* „Seitenweg“, *Aberschanz* „Hinterschanz“ und *Aberklaue* „Afterklaue“.⁴⁴

1532 entstand die Bergstadt *Bärringen*, ältester Beleg 1562 *Peringer*, tschechisch *Pernink*. Der Name geht zurück auf den Personennamen *Bäringer*, zu althochdeutsch *Bëro*, „ein bärenstarker Mann“. In Deutschland gibt es 14 Orte dieses Namens. Erst im 19. Jahrhundert ist das Ortsnamensuffix *-ingen* hinzugekommen. *Bleistadt*, tschechisch 1875 *Oloví*, wurde 1523 als Bergort von Stefan Schlick in seiner Herrschaft Hartenberg gegründet. *Gossengrün*, tschechisch 1946 *Krajková*, 1345 *Gossingrin*, seit 1523 gab es hier Bleierzgruben. Bei dem Namen handelt es sich um einen typischen Rodungsnamen zum althochdeutschen Personennamen *Gozzo*. Am rechten Ufer des *Pöhlbaches*, tschechisch *Polava*, der die Landesgrenze bildet, liegen die Bergbauorte *Böhmisch Wiesenthal*, tschechisch 1946 *Loučná*, deutsche Mundartform *Böhmascheit* „Böhmische Seite“ (Erstbeleg 1431) und *Weipert*, tschechisch *Vejpřty* (Erstbeleg 1506) als wüster Hammer *Weiberth*, zum althochdeutschen Personennamen *Wigberht*. *Kupferberg* ist zuerst 1449 als Name für einen Berg belegt, in dem Kupfererz entdeckt wurde. Die Stadtgründung erfolgte 1520, 1554 erhielt die Stadt den Schutznamen *Marie Kupferberg*, 1588 wurde sie zur Bergstadt erhoben. *Katharinaberg* wurde im Jahr 1528 zur Bergstadt erhoben, 1549 *Kathrnbergk*, tschechisch erscheint die Stadt 1555 als *městečko Swate Katerziny hora*.

⁴³ *Ebenda* 92.

⁴⁴ *Ders.*: Místní jména v Čechách. Bd. 1, 2-3 (vgl. Anm. 11).

Zwischen 1550 und 1620 entstanden weitere fünf Bergstädte im Erzgebirge: *Frühbuß*, 1611 *Bergwerk zum Frühposs*, tschechisch *Přebuz*. Der Name ist zu erklären als „zum Schacht der Vorschüsse“ (Gradl)⁴⁵ oder aus dem altschechischen *Přebuz*, d.h. „Hof eines Přebud“ (Profous).⁴⁶ Da es sich um eine deutsch besiedelte Gegend handelt, ist die erste Erklärung wahrscheinlicher. *Platz*, tschechisch 1854 *Místo* (Erstbeleg 1518) wurde 1606 Bergstadt. Die Entstehungszeit von *Sonnenberg*, mundartlich *Sunnabarch*, ein steil nach Süden abfallender Sonnenberg, ist strittig. Rösler führt als Erstbeleg *Sunninberg* 1226 bzw. 1236 an,⁴⁷ Profous zitiert hingegen die Arbeit von Rudolf Wenisch „Das Erzgebirge und sein Vorland“ (S.169).⁴⁸ *Sonnenberg* erscheint erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts als Bergstadt. Die Belege aus den Jahren 1226 und 1236 beziehen sich auf die deutsche Burg Sonnenberg, tschechisch 1581 *Suniperk*, 1945 dann *Výsluní*. *Sebastiansberg* wurde 1513 gegründet, war seit 1563 Bergstadt, mundartlich *Pasperk*, tschechisch 1560 *Hory Swateho Sebestiana*. *Niklasberg*, tschechisch 1854 *Město Mikulov*, erhielt 1554 die ersten Privilegien. Ursprünglich hieß diese Stadt als Kolonisationsort *Neu Schellenberg*, wobei es sich um eine Übertragung des Namens *Schellenberg* in Sachsen in der Hauptmannschaft Flöha handelt. Der Name ist zu mittelhochdeutsch *schële* „Hengst“ zu stellen, der ursprünglich ein Bergname war. Während im sächsischen Erzgebirge in den Jahren 1186-1190 *Freiberg* zur bedeutenden Bergstadt wurde, gab es in Böhmen zuerst außer *Graupen/Krupka* keinen vergleichbaren Bergbauort. Die Entwicklung der Bergbautätigkeit im böhmischen Erzgebirge bis 1620 hat Petr Jančárek untersucht.⁴⁹

Die einzige nach dem Dreißigjährigen Krieg im Erzgebirge entstandene Bergstadt war *Zinnwald* an der sächsischen Grenze, ursprünglich der Name eines 873 Meter hohen Berges. *Zimewald* (Erstbeleg 1378), die tschechische Schreibung *Cínvald* hielt sich bis 1955, heute heißt der Ort *Cínovec*. Die Konzentration von 25 Bergstädten im böhmischen Erzgebirge ist einmalig. Im nahen Kaiserwald gab es in der gleichen Epoche noch zwei bedeutende Bergstädte: *Schlaggenwald/Horní Slavkov* und *Schönfeld/Krásno*, die vor allem Zinn produzierten. Die erste fundierte Geschichte der böhmischen Bergwerke schrieb Kaspar Sternberg Mitte des 19. Jahrhunderts.⁵⁰ In diesem Zusammenhang können nicht die Namen aller Bergwerke in den böhmischen Ländern behandelt werden. Es gibt so bedeutende wie *Kuttenberg/Kutná Hora* in Böhmen, *Iglau/Jihlava* in Mähren und *Zuckmantel/Zlaté Hory* in Schlesien. Die Goldgruben im dortigen mährisch-schlesischen Grenzgebiet waren schon seit 1222 Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen dem Bischof von Breslau

⁴⁵ Gradl, Heinrich: Die Ortsnamen am Fichtelgebirge und in dessen Vorlanden. Bd.1. Eger 1891, 168.

⁴⁶ Profous: Místní jména v Čechách. Bd. 3, 460 (vgl. Anm.11).

⁴⁷ Rösler, Karl: Die Ortsnamen des Bezirkes Komotau. In: Heimatkunde des Bezirkes Komotau 3 (1928) H.1, 98.

⁴⁸ Profous: Místní jména v Čechách. Bd.5, 277 (vgl. Anm.11).

⁴⁹ Jančárek, Petr: Vývoj báňské oblasti v české části Krušnohoří v předbělohorské době [Die Entwicklung des Bergbaugbietes im tschechischen Teil des Erzgebirges in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg]. In: *Marsina*, Richard (Hg.): Banské mestá na Slovensku [Bergbaustädte in der Slowakei]. Martin 1990, 157-170.

⁵⁰ Sternberg, Kaspar: Umriss einer Geschichte der böhmischen Bergwerke. Prag 1837.

und dem Markgrafen von Mähren, später mit dem Herzog von Troppau. Nach dem verlorenen ersten Schlesischen Krieg wurde 1742 die neue Grenze zu Österreichisch-Schlesien von den preußischen Siegern sehr willkürlich gezogen. Zuckmantel war plötzlich im Westen, Norden und Osten umgeben von preußischem Gebiet. In Weißwasser wurde die neue Grenze sogar mitten durch den Altarraum der berühmten piaristischen Kirche gezogen, um Österreich zu demütigen.

Die Verneuerte Landesordnung ordnete im Jahr 1627 die Zweisprachigkeit für den amtlichen Verkehr in Böhmen an, ein Jahr später auch für Mähren und Schlesien. Die praktische Folge dieses Gesetzes war die Dominanz der deutschen Sprache. Im offiziellen Gebrauch kam es in der Folge zu orthographischen Anpassungen tschechischer Ortsnamen im Deutschen. Der neu zugezogene katholische Adel und sein Personal aus den romanischen Ländern – vor allem aus Spanien –, aus Österreich und Süddeutschland konnte kein Tschechisch, so wurde das Deutsche zur Prestigesprache der neuen Oberschicht. Die Bevölkerungsverluste im Dreißigjährigen Krieg waren im fruchtbareren tschechischen Binnenland viel größer als in den deutschen Randgebieten. Es gab unzählige Wüstungen, ganze Dörfer standen leer. Die Steuerrolle aus dem Jahr 1654 im böhmischen Landesarchiv dokumentiert diesen Zustand sehr anschaulich.

Im praktischen Amtieren der neuen katholischen Obrigkeiten wurden oft tschechische mundartliche Ortsnamenlautungen, die die Beamten von den Untertanen hörten, in einer dem Deutschen angepassten Form zu Papier gebracht, z.B. *Wohr-zeled* für *Hořehledy*, Kreis Plzeň, mundartlich *Vořehledy*. Es wurden auch Gleitlaute eingeschoben, z.B. *Herzmiždicz* bei *Dobrziss* für *Hříměždice* u *Dobříše*. Häufig waren auch des Tschechischen unkundige Vermessungsingenieure oder Kartografen der militärischen Kartierungen Urheber solcher Schreibungen. Die erste josefinische Kartierung wurde in den Jahren 1763-1768 durchgeführt, die zweite 1819-1858, die dritte schließlich in den Jahren 1876-1879.⁵¹ Der Aufschwung der tschechischen Sprache im 19. Jahrhundert ist an der Wiedergabe tschechischer Namen auf Landkarten sichtbar. Auch in deutschsprachigen Gebieten wurden ursprünglich tschechische Namen in tschechischer Orthografie angeführt, z.B. *Bilin/Bílina*, *Görkau/Jirkov*, *Settenz/Řetenice* und *Sobrusan/Zabrušany*.

Mehrsprachigkeit und Onomastik,⁵² Sprachkontakte, Sprachebenen in der Onomastik⁵³ und Methodologie der Erforschung der Toponymie auf Sprachkontaktgebieten⁵⁴ sind Themen von globaler Bedeutung. In ganz Europa ist auf diesem Gebiet noch viel zu tun. Nicht selten wurden Ortsnamen als Kampfmittel für außersprachliche Interessen eingesetzt, besonders im 20. Jahrhundert. So wurden während der deutschen Okkupation der böhmischen Länder in den Jahren 1938/39-1945

⁵¹ *Kuchař*: Vývoj a zobrazení světa 38-41 (wie Anm. 1).

⁵² *Utěšený*, Slavomír: Plurilinguismus a onomastika [Plurilinguismus und Onomastik]. In: *Slavica Pragensia*. Bd. XIX, Praha 1983, 75-79.

⁵³ *Eichler*, Ernst: Sprachkontakte und Sprachebenen in der Onomastik. In: *Slavica Pragensia* 19 (1983) 43-55.

⁵⁴ *Šrámek*, Rudolf: K metodologii výzkumu toponymie na jazykově kontaktním území [Zur Methodik der Erforschung der Toponymie in der Sprachkontaktzone]. In: *Slavica Pragensia* 19 (1983) 35-42.

tschechische Ortsnamen durch deutsche ersetzt, z.B. *Dobrzan/Dobřany* zu *Wiesengrund*, *Böhmisch Aicha/Český Dub* zu *Deutsch Aicha*. 725 000 Tschechen blieben nach der Abtretung des Sudetenlands an das Deutsche Reich im so genannten „Reichsgau Sudetenland“, doch tschechische Orte durften nur deutsche Namen tragen: im Chodenland, um *Český Dub*, in Schlesien um *Opava*, im Kuhländchen, der Heimat des Historikers *František Palacký*, in Nordmähren und Nordostmähren.

Im „Protektorat“ wurde deutsch-tschechische Zweisprachigkeit amtlich verordnet. Es handelte sich um nichts anderes als um den Beginn der „Endlösung der Tschechenfrage“: die Hälfte „umvolken“, die andere Hälfte vertreiben oder liquidieren, hieß die unausgesprochene Parole. Alle Orte mussten deutsche Namen haben. Wo es sie nicht gab, wurden sie erfunden. Unqualifizierte NS-Größen gingen bei der Namensgebung ans Werk und schufen lächerliche Kreationen. In der Umgebung von Prag z.B. *Lichtendorf* für *Lichoceves*, *Worschech* (was im Tschechischen „Promenadenmischung“ bedeutet) für *Očech*, *Smerslik* für *Zmrzlik*, *Steg* für *Břve*, *Groß* und *Klein Neuland* für *Velké a Malé Přítočno*, *Plag* für *Dřín*, *Kirchsassen* für *Dušníky* und *Rohrfeld* für *Chrástany*. *Lidice* wurde liquidiert, und um seine Vernichtung vollkommen zu machen, wurde sein Name aus dem Ortsnamenverzeichnis Böhmens gelöscht.

Es gibt auch Beispiele aus Mähren, etwa aus dem Kreis *Valašské Meziříčí* (Wallachisch Meseritsch): *Erbсенried* für *Hrachovec*, *Rachendorf* für *Mstěnovice* oder *Wiesenried* für *Průluky*. Auch für Prager Stadtviertel wurden neue Namen erfunden: *Tiefenbach* für *Hloubětín*, *Kehlen* für *Hrdlořezy*, *Kohlfelden* für *Hlubočepy*, *Körbern* für *Košře*, *Reuth* für *Krč*, *Rübstich* für *Řeporyje* und *Rüben* für *Řepy*. Es ist äußerst befremdlich, dass der heutige Prager Stadtarchivar diese Erfindungen der deutschen Besatzer im Band „Böhmen und Mähren“ der renommierten Reihe „Handbuch der Historischen Stätten“ unter dem Stichwort *Prag* kommentarlos anführt, ohne die tschechischen Namen überhaupt zu erwähnen.⁵⁵ Nach meinem Dafürhalten ist auch der Titel des Bandes, „Böhmen und Mähren“, nicht nur unschön, da er manchen an die Bezeichnung der Protektoratszeit erinnern könnte, sondern auch nicht korrekt, schließlich umfasst der Band auch das einstige Österreichisch-Schlesien. Bekanntlich gehörte auch ein Teil dieses nach 1742 dem Habsburgerreich verbliebenen Schlesiens um den Fluss *Ostravice* mit den Orten *Frýdek*, *Baška* (Baschka), *Dobrá* (Dobrau), *Morávka* (Morawka), *Hrušov* (Hruschau) und *Slezská Ostrava* (Polnisch Ostrau) zum „Protektorat“.

In der Protektoratszeit waren nicht nur tschechische Namen im Sudetenland, in der Bayerischen Ostmark, in Südböhmen und Südmähren verboten, sondern auch tschechische Exonyma für Orte und Städte im Deutschen Reich und in Österreich. Keine andere slawische Sprache besitzt so viele von diesen wie das Tschechische. Im Gymnasium durften wir nicht „ve Vídni“, d.h. „in Wien“ sagen, sondern „ve Wíenu“, was „im Wein“ bedeutet und immer ein Lächeln hervorrief. Auch so gängige Exonyme wie *Drážďany* für Dresden, *Budyšin* für Bautzen, *Vratislav* für Breslau, *Mnichov* für München, *Lipsko* für Leipzig und *Berlín* mit einem Längezeichen

⁵⁵ *Bablcke*, Joachim/*Eberhard*, Winfried/*Polívka*, Miloslav (Hgg.): Handbuch der historischen Stätten. Böhmen und Mähren. Stuttgart 1998, 440-491, hier 485.

waren tabu. Die altschleischischen Exonyme im deutschen Sprachgebiet habe ich in einer speziellen Studie aufgearbeitet.⁵⁶ Mit modernen tschechischen und slawischen Exonymen im deutschen Sprachgebiet aus synchroner und diachroner Sicht haben sich meine Schüler Petr Laurich und Jana Matúšová beschäftigt.⁵⁷

Nach dem Zweiten Weltkrieg – zwischen 1945 und 1955 – kam es in der ganzen Tschechoslowakei zu Umbenennungen deutscher Ortsnamen. Eine Fachkommission unter der Leitung des führenden Bohemisten und Ortsnamenforschers Professor Vladimír Šmilauer erarbeitete Vorschläge für Namensänderungen und Korrekturen der bestehenden Namen. Je nach Region und in unterschiedlichem Maß blieben in vielen der neuen Namen die alten deutschen Namen erhalten, z.B. im Rumburger Zipfel: *Rumburk/Rumburg*, *Valdek/Waldeck*, *Varnsdorf/Warnsdorf* und *Velký Šenov/Groß Schönaue*. Die Ortsnamenkommission war bemüht, die deutschen Namen zu übersetzen und konnte das bei 57,84 Prozent der Namen erreichen. Bei den übrigen Verfahren handelt es sich um Änderungen der tschechischen Parallelnamen oder Revitalisierungen historischer Ortsnamen. Der Marburger Slawist Friedrich Lehmann hat seine 1999 erschienene Dissertation diesem Phänomen gewidmet.⁵⁸ Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Annahme, man habe sich in der Tschechoslowakei um die Umbenennung der ehemals deutsch besiedelten Gebiete keine großen Gedanken gemacht, eindeutig falsch sei und widerlegt dieses häufig kolportierte Vorurteil überzeugend.

Seit der Gründung der Tschechoslowakei im Jahr 1918 war eine Fachkommission tätig, welche die Versäumnisse der österreichischen Verwaltung, die sich um korrekte tschechische Ortsnamen nicht gekümmert hatte, korrigierte. Bereits 1912 war eine akademische Kommission entstanden, die in Zusammenarbeit mit dem böhmischen Landesarchiv eine Fragebogenaktion startete und eine Auswertung historischer Quellen organisierte. Damit wurden die Grundlagen für zwei Werke von europäischem Rang gelegt: Die bereits mehrfach erwähnten „Ortsnamen von Böhmen“ von Antonín Profous und „Die Ortsnamen von Mähren und Schlesien“ von Ladislav Hošák und Rudolf Šrámek.⁵⁹ Dazu kommen zahlreiche andere Forscher. Ihre Werke sind im Ergänzungsband zum vierbändigen Ortsnamenbuch von Profous angeführt.⁶⁰

⁵⁶ *Skála*, Emil: Tschechische Exonyma im deutschen Sprachgebiet bis zum Dreißigjährigen Krieg. In: *Harder*, Hans Bernd/*Rothe*, Hans (Hgg.): Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern. Bd. 3, Köln, Weimar, Wien 1993, 249–256 (Schriften des Komitees der Bundesrepublik Deutschland zur Förderung der Slawischen Studien).

⁵⁷ *Laurich*, Petr: Česká exonyma z německé jazykové oblasti [Tschechische Exonyma aus dem deutschen Sprachgebiet]. Praha 1988 (Diplomarbeit). – *Matúšová*, Jana: Ortsnamen in mehrsprachigen Ländern und Regionen: deutsch/slavisches. In: *Eichler*, Ernst/*Hilty*, Gerold/*Löffler*, Heinrich u.a. (Hgg.): Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Bd. 2, Berlin, New York 1996, 1421–1426 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11, 2).

⁵⁸ *Lehmann*, Friedrich: Der Wandel der Ortsnamen in den ehemals deutsch besiedelten Gebieten der Tschechoslowakei, gezeigt an über 300 Beispielen ausgewählter ehemaliger Landkreise. Marburg 1999, 207–213 (Scripta Slavica 6).

⁵⁹ *Šrámek*, Rudolf/*Hošák*, Ladislav: Místní jména na Moravě a ve Slezsku [Die Ortsnamen in Mähren und Schlesien]. 2 Bde. Praha 1970–1980.

⁶⁰ *Profous*: Místní jména v Čechách (vgl. Anm. 11).

Die historische Toponymik ermöglicht die wissenschaftliche Erklärung der wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und ethnischen Geschichte der böhmischen Länder. Nimmt man die Flurnamen noch dazu, erhält man ein anschauliches Bild der Kulturgeschichte dreier Länder, in denen beinahe jeder Quadratmeter von menschlicher Arbeit geprägt ist, an der mehrere Völker beteiligt waren.